

enen Grenzfall seien. Aber zwischen solchen und einem erträglichen Leben liegen verschiedene Grade.

In Deutschland ist man geneigt, die Landwirtschaftsfrage im Bilde von politischen Parteipannungen zu sehen. Auf dem Boden des ehemaligen Österreich-Ungarns erscheint aber die Landwirtschaftskrise nicht allein als eine politische Innenkrise, sondern wird in ihren außenpolitischen Folgerungen sichtbar. Man kann sie mit dem Begriffe "erfallende Raum Sicherung" umschreiben. Der Landstand ist hier deutlich nicht nur der Mächtigste, sondern er ist zugleich der einzige Stand, der tatsächlich den Bereich eines Volkes abgrenzen vermag. An der Tatsache bauerlicher Schärfigkeit werden viele Kombinationen des politischen Nationalismus der Nachkriegszeit aufzuzeigen. Im Süden hat sich das Volkstum in der Nachkriegszeit durchaus gehalten, weil es vorzüglich bauerliches Volkstum war. Solange dies weiter andauert, solange ist im Süden eine sichere deutsche Kulturgrenze. Die gegenwärtige mitteleuropäische Landwirtschaftskrise scheint über dem Süden viel gefährlicher zu sein, als politische Gewaltakte der Machthaber mancher Nachfolgestaaten. Denn sie zerstört das Fundament. Der deutsche Westen möge unter diesem Gesichtspunkte Osteuropa überhaupt härter beurteilen können. Denn was im Süden für das Auslanddeutum gilt, gilt innerhalb der Reichsgrenzen für den Nordosten. Keine Staatsgrenze vermag solchen Elementarereignissen, wie die jetzige Landwirtschaftskrise, Abwanderung der Landbevölkerung wegen unerträglicher Lebensverhältnisse und damit Platz machen für Völker einfacher Kultur, standzuhalten. Die gegenwärtige Landwirtschaftskrise erscheint als Gefährdung der ostdeutschen Position von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere.

E. G. Bürger.

Der österreichische Ständerat

Neue Vorschläge Seivels.

Wien, 9. Januar.

Der Obmann der Christlichsozialen Partei, Bundeskanzler e. D. Dr. Seipel, hat heute der Christlichsozialen Bundesparteileitung eine Reihe von Vorschlägen für die Arbeit der Christlichsozialen Partei im neuen Jahre unterbreitet und insbesondere die Frage des Rüthers und Ständersatzes eingehend erörtert. Er persönlich so hält Dr. Seipel aus, habe immer absehbar den Ständersatz in die Verfassung einzuführen, solange er nur auf dem Papier bleiben müsse. Die Christlichsozialen hätten aber trotzdem aus ihrer freien Meinungsfreiheit für die Monarchie nichts anders dafür vorgesehen. Nun aber möchten die Parteien für die nächsten Wahlen, die für das Frühjahr 1921 zu erwarten sind, Maßnahmen fordern in dieser Form zu vermeiden. Seiner Ansicht nach sei nach dem Vorbild der früheren provisorischen Nationalversammlung ein provisorischer Ständersatz, eine Wirtschaftskammer zu schaffen. Diese Wirtschaftskammer würde eine rechte Verbindung für die Zusammenführung der kleinen und großen Wirtschaftskammern ausserordentlich haben, andererseits aber volles Rechtshaberecht besitzen, und zwar die Priorität in allen wirtschaftlichen Streichen während die Priorität in politischen und kulturellen Angelegenheiten dem Nationalrat bliebe. Um den Bürgern die Unbeschwertheit zu wahren, soll das Kollegium der Landeshauptmänner in einen Staatsrat oder Bundesrat verwandelt werden, der mit Weisheitsbehörden jedes Mal an nochmaliiger Abberufung in die Kammer zurückkehren könnte. Die ausführliche Rechtfertigung des Nationalrates in Budgetfragen würde unberücksichtigt bleiben.

Au diesen Vorschlägen werden zunächst die Bundesparteilisten der Christlichsozialen Partei und am 15. Januar die Bundesvertretung der Christlichsozialen Partei endgültig Stellung nehmen.

Für Ordnung im Berliner Stadtparlament

Berlin, 9. Januar.

Zur Sicherstellung der Arbeitsfähigkeit der Stadtverwaltung finden im Rathause, seitdem am Dienstag die Stadtverordnetenversammlung wieder eröffnet, sehr ernste Befriedungen statt, die von der Deutschen Volkspartei eingeleitet worden sind. Bisher hat, wie jetzt bekannt wird, eine Füllungnahme mit den Demokraten und Sozialdemokraten, dem Zentrum und der Wirtschaftspartei stattgefunden. Auch mit den Deutschnationalen soll über die Zukunft des Stadtparlaments beraten werden.

Anlaß zu dem Vorgehen der Mittelparteien bietet die Tatsache, daß der Oberpräsident in einer nicht mißverstehenden Weise sich dahin ausgesprochen haben soll, daß die mahllosen politischen Kämpfe im Roten Hause, die in letzter Zeit jede fachliche Arbeit vernichtet haben, die Aussichtsbedürfnisse zu neuen einschneidenden Maßnahmen veranlassen würden, wenn ich in Kürze die Stadtverordnetenversammlung selbst für die Herstellung geordneter Zustände Sorge trage.

Die Geschäftsausordnung wird voraussichtlich außerordentlich verschärft werden. Man wünscht, dem Stadtparlament eine Geschäftsausordnung nach dem Muster des Reichstages zu geben, und randalierende Elemente auf acht bis zehn, unter Umständen auf eine größere Zahl von Sitzungen, auszuschließen. Damit verbunden soll auch der Entzug der Stimmen und der sonstigen Vergünstigungen sein. Auch der Polizeischutz des Rathauses soll in wesentlich schärferer Form durchgeführt werden als bisher.

* Das Urteil gegen Besedowitsch. Der Oberste Gerichtshof in Moskau hat den ehemaligen Pariser Botschafter Besedowitsch im Abscheideverfahren wegen Veruntreuung zu 10 Jahren Haftung verurteilt. Die Anklage auf Hochverrat wird wegenstund eines besonderen Verhörs kein.

* Aufrührung aus Wissbegierde. Im Museum für Naturwissenschaftliche Forschung in New York war für Mittwochabend eine Vorlesung über die Einsteintheorie angekündigt. Mehr als 4000 Personen versuchten, Rutekt zu der Vorlesung zu finden. Da der Turm nicht alle aufnehmen konnte, stürzte die Menge den Turm. Viele Personen wurden niedergemacht und das eiserne Tor unterbrochen. Die Polizei mußte alarmiert werden und die Ordnung wiederherstellen. Polizeibeamte bezeichneten den Vorfall als die erste Aufrührung in Neu York aus reiner Wissbegierde.

Tardieu Bluff erledigt

Der deutsch-französische Zwischenfall im Haag beigelegt

Paris, 9. Januar.

Die gesamte Morgenpresse stellt fest, daß durch die gestrigen Erklärungen Tardieu der Zwischenfall, der am Ende der letzten Sitzung des Reparationsausschusses, oder besser gesagt, durch die Veröffentlichung der angeblichen Erklärungen Tardieu in der Ausschusssitzung durch die offizielle französische Nachrichtenagentur hervorgerufen wurde, als beigelegt angeschen werden könnte. Lieber den Zwischenfall selbst berichtet der Außenminister des „Echo de Paris“, man habe sich auf den Konferenzen der letzten zehn Jahre daran gewöhnt, daß ein Delegationssführer oder eine ganze Delegation sich beleidigt fühle durch die Worte, die die Gegenseite in einer Rede oder in Erklärungen an die Presse gebracht habe. Im Fall habe sich Snorren aus einem derartigen Zwischenfall herausgelöst. Tardieu sei diesmal einer gleichen Prüfung ausgesetzt. Auf deutscher Seite habe man noch der vorgefassten Anerkennung Tardieu vertritt, doch Curtius und Moldenhauer nicht mehr mit einem französischen Minister zusammenkommen wollten, der ihnen die Verhandlungsfähigkeit abspreche. Französischerseits habe man sich vielmehr in Utrecht durch die „Konferenzfliegen“ in Erregung bringen lassen.

Weiter habe man es für angebracht gehalten, den angeblichen Zwischenfall sofort aus der Welt zu schaffen. Der Korrespondent des Wolffbüros sei als Vermittler empfangen worden und habe eine mehrstündige Unterredung gehabt. Schließlich sei ein Communiqué verfaßt worden, das gleichzeitig in Berlin und Paris ausgegeben würde.

Die Stelle der Haas-Meldung, die die Ursache zu dem Vorgehen der deutschen Delegation gegen Tardieu gebildet hat, gab eine Neuherierung wieder, die Tardieu angeblich in der Dienstsitzung der sechs Mächte getan haben soll. Diese Stelle lautet:

„Sie versichern, daß Ihre feierliche Verpflichtung, den Youngplan auszuführen, allein genügt, um alle Männer zu erheben, die wir früher in der Hand hatten. Wir alle haben das Vertrauen zu der feierlichen Verpflichtung der hier anwesenden Reichsminister. Indessen lassen unsere Beratungen hier fortwährend irreführende Feststellungen aufstauen. Sie fordern, daß man Vertrauen zu Ihnen haben soll, und Sie scheinen kein Vertrauen zu sich selbst zu haben. Als gestern die Rede von dem endgültigen Charakter des in Kraft zu schiedenden Abkommens war, sich die allgemeine Auseinandersetzung bei Ihnen beunruhigte die Revisionssäfte erlenken. Dasselbe war heute, Dienstag vormittag, der Fall in der Frage der Zahlung der Rückstände im Falle eines Moratoriums. Dasselbe beginnt heute abend von neuem bei Gelegenheit der vorbereiteten Einnahmen. Sie sagen, daß Sie den Youngplan annehmen, und jedesmal, wenn man seine genaue Anwendung festlegen will, lehnen Sie ab. Eine derartige Haltung führt uns dazu, an Ihrer allgemeinen Verhandlungsfähigkeit zu zweifeln. Die Frage mußte ich früher oder später stellen. Ich ziehe es vor, sie bereits heute zu stellen, da Ihre Haltung unsere Arbeitsgrundlage völlig verändert kann!“

Tardieu hat erklärt, daß diese Darstellung nicht zutrifft und daß ihm die fragliche Meldung von der Veröffentlichung nicht vorgelegen habe. Zur Belehrung ist nun gestern folgende Mitteilung von Seiten der französischen Delegation ausgegeben worden:

Das thüringische Sparaufschlafen

Weimar, 7. Januar.

Dem am Dienstag zusammengetretenen neuen thüringischen Landtag ist das seit langem erwartete Spargutachten des Reichssparkommissars Dr. Saemisch überreicht worden. Zu dem Gutachten wird im einzelnen vorgeschlagen, der Wegfall von zwei thüringischen Landkreisen, der Abbau von 17 höheren und Mittelschulen in kleineren Städten, der Wegfall zweier Landgerichtsbezirke und die Aufhebung von 19 Amtsgerichten. Auch der parlamentarische Organismus soll eingeschränkt werden. An Stelle der bisherigen 56 Abgeordneten sollen 45 treten. An Stelle der bisher üblichen zwei oder drei Minister ist ein einziger vorgesehen, während die Mitwirkung an der Regierung im übrigen nur durch bisher schon bestehende unbediente Staatsrotoposten gedacht ist. Verschiedentlich werden zur Einsparung Verwaltungsgemeinschaften vorgeschlagen, so beispielsweise mit Sachsen auf dem Gebiete des Kriminalwesens und des Wetterdienstes. Der Landtag wird sich in Kürze mit diesen Sparvorschlägen zu beschäftigen haben.

Neuer Zwischenfall in China

London, 8. Januar.

In Wutschau wurden zwei Chinesen, die britische Staatsangehörige und Steuerleute auf einem in Hongkong stationierten Boot sind, von den Chinesen zurückerhalten. Diese haben, wie verlautet, die Auslieferung der beiden Verhafteten an die britischen Botschaftsbehörden abgelehnt mit dem Hinweis, daß die Exterritorialitätsrechte abgeschafft seien. Man nimmt an, daß dieser Fall eine grundlegende Bedeutung erhalten wird, da die Nationalregierung wahrscheinlich versuchen würde, die vor ihr verbliebene Überlassung der Exterritorialitätsrechte praktisch auf die Probe zu stellen. Die Zurückhaltung der beiden Gefangenen war die Folge eines Zusammentreffens zwischen ihrem Boot und einem chinesischen Boot auf dem Westfluss, wobei drei chinesische Soldaten ertranken. Auf englischer Seite ist die Angelegenheit dem Oberbefehlshaber des Chinesengeschwaders zur persönlichen Bearbeitung unterbreitet worden.

Genf, 8. Januar.

In einem Leidetitel über die chinesischen Forderungen wegen Ablassung der Exterritorialität, die gegenwärtig den Großmächten so viel zu schaffen machen, besonders aber Frankreich, führt William Martin im „Journal de Genève“ aus: „Diese Verträge über die Exterritorialität seien bis zum Ausbruch des Weltkrieges fastlich unbedritten geblieben. Seitdem haben sich neue Tatsachen zugestellt, von denen die ernste die dem Deutschen Kaiser auferlegte Verpflichtung, auf seine exterritorialen Rechte in China zu verzichten, ist. Das war von Seiten der Alliierten ein kolossal Fehler. Denn, indem sie demonstrierten, daß die Europäer in China ohne besondere Schutzleben könnten, haben sie ihren eigenen Privilegien

bezüglich gewisser Neuerungen, die Herrn André Tardieu zugestrichen werden und die er während der letzten Sitzung des Ausschusses gegen die deutschen Delegationen geäußert haben soll, wird von französischer Seite folgendes festgestellt: In Wirklichkeit und wie es überreichlich das Achseln jeglichen Zwischenfalls innerhalb des Ausschusses selbst beweist, hat sich Herr Tardieu, als er die Bedingungen für das wechselseitige Vertrauen, das die Hoher Verhandlungen beherrschte, präzisierte, darauf beschränkt, seinen deutschen Kollegen die Nachteile einer so ausführlichen Erörterung über Einzelfragen auszusehen zu lassen. Er hat darauf hingewiesen, daß solche Erörterungen die Gefahr in sich bergen, die für einen Erfolg der Konferenz notwendige Atmosphäre zu stören.

Die deutschen Delegierten, deren persönlichen guten Willen und deren Verhandlungsfähigkeit Tardieu unterstützte indem er auf die Schwierigkeiten ihrer Aufgabe hinweisen haben übrigens, während sie ihre Stellung in der Sache aufrechterhielten, keinerlei Einwendungen gegen die von den französischen Ministerpräsidenten angewandten Ausdrücke erheben. Die Diskussion hat überdies von Anfang bis Ende einen Charakter voller Herzlichkeit getragen.“

Damit ist der Zwischenfall äußerlich beigelegt. Von deutscher Seite wird allerdings bedauert, daß die Richtstellung des französischen Ministerpräsidenten zwar in der Form sehr höflich ist, in der Sache aber nicht das ihm unterstehende Mikrofon in die Verhandlungsfähigkeit der deutschen Delegation nicht mit genügender Stärke dementiert.

Unsers Tribune

Einigung über die Reparationen?

Haag, 9. Januar.

Der Kompromißentwurf für eine Einigung zwischen Ungarn und den Gläubigern der kleinen Entente, der vor der französischen und italienischen Abordnung ausgearbeitet wurde, enthält im wesentlichen folgende Punkte:

1. Ungarn soll sich für die Zeit vom Jahre 1918 bis 1921 zu einer Jahreszahlung verpflichten, die nach italienischer Auffassung 15, nach französischer 20 Millionen Goldkronen betragen soll.

2. Die Österreicher soll in der Weise vereinbart werden, daß die verschiedenen Schiedsgerichte durch ein Abkommen zwischen Ungarn und der kleinen Entente für die Dauer von drei bis fünf Jahren abschlossen werden. An dieser Zeit soll versucht werden, die verschiedenen Entscheidungsinstanzen durch direkte Verhandlungen zwischen den Österreichern und den Vertretern der kleinen Entente zu vereinigen, wie dies vom Frieden zwischen Österreich und Rumänien darin, dem Baron Donel und Süsliván geschahen ist. Sollte noch Absatz der genannten Teilung eine Einigung nicht erzielt werden, so sollen die Preise erneut vor die gemeinsamen Schiedsgerichte gebracht werden. Für die etwa zu zählenden Entschädigungen wird ein Teil der ungarischen Fahrzeuge übernommen, hergestellt bei der Internationalen Werk, gekauft und disponiert wird. Ein einzelner Niederholm soll unter den Gläubigern der kleinen Entente verteilt werden.

den Todesschlag veracht! Das unmöglich, als die Chinesen Gesicht genug waren, den Deutschen das Leben in China extraktig zu gestalten, wie auch den Russen, die dann freiwillig auf ihre Privilegien verzichteten.“

Das Kronprinzenpaar beim Papst

Rom, 8. Januar.

Unmittelbar nach Schluss der Trauungsfeierlichkeiten in der Paulinischen Kapelle des Quirinals begab sich das Kronprinzenpaar um 12.20 Uhr zur vatikanischen Stadt, wo Prinz Humbert dem Papst seine junge Frau in offizieller Audienz vorstellte. Dem Gesetz hatte sich das italienische Botschaftspaar beim päpstlichen Stuhl, Graf und Gräfin de Ricci de Val Cismon, angeschlossen. Die Kraftwagen des Kronprinzen und seines Gefolges fuhren über den geräumten Petersplatz gleich bis zum Damaskushof durch, wo die Gäste von den päpstlichen Würdenträgern begrüßt wurden. Die Privataudienz beim Papst fand nach dem gleichen Ceremoniell statt, wie der kürzlich erfolgte Besuch des Kronprinzen und seiner Schwestern. Am die Audienz schloß sich der Besuch des jungen Paars bei dem Kardinallstaatssekretär und in der Peterskirche an. Kardinal Gasparri stattete in Begleitung des apostolischen Nuntius Borgognoni den Gegenbesuch im Quirinal ab, wohin heute auch der Kronprinz aus der Villa Savoia umgesogen ist.

Das italienische Finanzministerium hat eine besondere Erinnerungsmedaille prägen lassen. Das Verkehrsministerium hat zur Erinnerung Briefmarken ausgegeben, die mit dem Bildnis des jungen Paars gezeichnet sind und das ganze Jahr Gültigkeit haben werden.

* Der Kreuzer Edgar Quinet verloren. Havas meldet aus Oran (Algerien), daß die Lage des geflohenden Kreuzers Edgar Quinet äußerst kritisch ist. Mittwoch abend um 7 Uhr war das Heck des Schiffes bereits vom Wasser überströmt. Infolge des hohen Seganges ist jede weitere Rettungsaktion sowie jeder weitere Versuch, das Material zu bergen, unmöglich geworden. Man betrachtet den Kreuzer als verloren und rechnet damit, daß er bald in den Hafen verschwinden wird.

* Erdbeben bei Sorrent. Bei Sorrent (Italien) wurden einige Häuser bei einem Erdbeben verhüllt. Dächer und Wände wurden eingestürzt. Zum Glück waren zur Zeit des Erdbebens die Häuser fast leer. Es ist nur ein Toreskopfer zu beklagen.

Wetterbericht der Dresden Wetterwarde

Witterungsausichten: Witterungs- und Temperaturverhältnisse in den nächsten beiden Tagen etwas schwankend. Im Nachhause an östlich geprägten Witterungsformen ab leicht leichter Frost verdeckt etwas Niederschlag im Norden als Südwest im Altmühltal als Norden teils als Schnee. Im Süden wolkenreich mit leichter Niederschlagsgefahr.

Der verrückte Holländer

Erzählung von W. H. Niels.

Erlies Kapitel

Zu der Morgenfrühe des 8. November 1836 standen drei Bergleute auf der Höhe der Grube "Amalia" bei Niederschaußen und riefen sich, in den Schacht zu fahren.

Einer derselben, Johann August Noz, schlechtes Hanjut genannt, hatte jedoch vorher noch die Hände in die Hosentaschen umgelegt und heu zum letzten Mal dazu: es ist eine Sünde und Schwere, wie leicht man und bezüglich kann ich morgen wieder kommen, dann soll mich der Teufel holen!

Die beiden anderen lachten; denn Hanjut hatte schon seit vier Wochen fast alle Tage das nämliche Versprechen gegeben und mit dem gleichen Schwur belegelt und war doch immer wieder zurückgekommen. Der Spott seiner Kameraden aber brachte den Bergarbeiter erst recht in Form; er schwörte noch einmal so arg auf den niedergeschlagenen Fahn und wiederholte zum Schluß doppelt schwierig: "Und wenn ich morgen wieder komme, dann soll mich der Teufel holen!"

"Da ist er schon!" rief plötzlich entsetzt sein Nachbarn und deutete in die Höhe.

Hanjut blickte auf: eine unheimliche Missgestalt schwebte vom Himmel gerade auf die Grube nieder. Sie war schon ganz nahe. Stimmen hörten aus der Tiefe: — die Bergleute preßten auseinander, wie wenn eine Bombe zwischen sie gefallen wäre. Hanjut sprang zur Deckung des Schadens, ergriff das Seil des Halbseils, mit welchem die Erze herabgeworfen werden, und rutschte an demselben blitzechnisch in die Tiefe. Wäre er die Leiter hinabgefallen, so hätte er es dennoch nicht: denn er fiel mit ganz zerstörten Händen unten auf den Boden. Aber im Nu raffte er sich wieder empor, zündete seine Lampe an und begann mürend an zu arbeiten. Von den Händen rann das Blut, er vermochte vor Schmerzen kaum die Spitzen zu halten, und sein kalter Stein ist ihm so weich, daß er kaum stehen kann; denn er hatte sich beim Falle den Fuß verrenkt. Aber das kostet ihn alles nicht an: er klopft wahrhaft teufelsmäßig auf das Gestein, um sich den Teufel vom Leibe zu jagen; er läßt ihn hinter seinem Rücken stehen und geträumt nicht nicht umzublicken.

Woß eine gute Mertellunde hat er es so getrieben, die Kräfte verliehen ihm; da spürte er von obenher Rufe, die ihm das Wort in den Knoschen erschüttern machen. Deutlich verstand er seinen Namen. Rief ihm der Teufel? Doch es lag ihm ein, daß berücksichtigt von unten heraus kommen müsse und nicht von oben herunter, und er

konnte, genauer hinzuordnen. Die Stimmen klangen bekannt: es waren keine Komödien. "Komm herauf!", riefen sie, "Hier gibt es was zu hören! Es sind drei Engländer vom Himmel gesunken!"

Doch dünkt dem Hanjut wieder ein idiotischer Spott. Allein der Gedanke überfiel ihn jetzt plötzlich mit aller Macht, daß er ja unter der Erde dem Teufel am nächsten sei, und obwohl er langsam zur Leiter und stieß höchst vorsichtig hinauf, und von den oberen Treppen reiste er den Stoff zunächst nur ein klein wenig über den Boden empor, um nötigenfalls sofort wieder hinunterzugehen.

Aber da oben lag er ein ebenso neues als lustiges Schauspiel.

Es waren wirklich drei Engländer vom Himmel gesunken, nämlich die Herren Karl Green, Robert Holland und Thomas Monk-Mason. In dem Ballon "Royal-Bauhütte" gestern nachmittags zwölfe Uhr bei London aufgestiegen, waren sie über Nacht unverzüglich bis zu diesem Meile weit durch die Luft zu Zuhause gekommen, um feierte früh bei Niederschaußen dem armen Hanjut Noz nahezu auf den Kopf zu fallen.

Edouard leg das tiefe Ungetüm, der Ballon, schlüssig und gesellt am Boden, und die Bauern und Bergleute eilten von allen Seiten herzu, um das Wunder zu beobachten und das Reisegepäck des Engländer aufzusammeln. Bei der Polsterei hatten es die Engländer aufzusammeln, wo sie heimlich in den Eichenäpfeln hängen geblieben waren, und bei der Schmiede, wo sie um ein Haar den Schornstein mitgenommen hätten. Rahmen, Tafelkämme, physische Instrumente, Proviant, Ballonkraut — alles wurde in buntem Durcheinander neben der Gonnel des englischen Luftschiffs aufgehäuft, die in einem deutlichen Karussell vor Auer lag.

Aber hinter noch soviel Knäuel von Steinenlosen war die Sprachverwirrung des Menschenhauses, welcher, immer breiter ausmachend, die Lustigkeit umging. Die Engländer wollten wissen, wo denn schließlich hingekommen, und die Bauern, wo die fremden Männer herkommen. Da aber die Engländer nicht einmal deutsch, geschweige niedersächsisch verstanden, und die Niederschäfer im Englischen auch nicht ganz hattest waren, so kam der internationale Aufbauch sehr langsam in Aktion. Doch erfuhr die führenden Reisenden endlich, daß sie sich in einem Seitental der Lahn befanden, das die nächste Stadt Weilburg brachte und nur zwei Stunden entfernt ist, und auf ihr pantomimisch bitten beklagten sich denn auch die Bauern, mehrere Pferde zu beschaffen, um den Ballon zum Pihel nach jener Stadt zu fördern.

Bei diesem Höhepunkt des Verständnisses war man eben angespannt, als Hanjut herbeikam, zwar immer noch etwas verzerrt, aber doch erleuchtet Herz, da er sah und hörte, wie menschlich hier alles zuging. Statt des Menschenbildes trug er einen Teufel in der Hand, den er bei der Seite gefunden: denn die

Engländer hatten dieses nationale Gerät schneidend zu Hause gelassen und sich gestern abends, gehalten durch Fuh über der Erde schwierig, ihren Tod ebenso mit ungeliebtem Kult gefeiert, wie sie es auf seltem Boden mit Spiring ertragen hätten.

Hanjut überredete Herrn Green den Teufel. Seine Waffe war dabei so lädiert und verschlissen und sein sonstiges Kindchen so unverwertbar, daß ihn der Engländer im Liebessinn des Dankes und Mittellos eine leichte Portwein und eine große Landauer Wurst als Kinderlohn schenkte.

Aus Furcht vor dem Spott der Namensgeber — sie flüsterten ihm rechts und links vom Teufel und der Kluft am Hohlefeile — lächelte der Hanjut mit seiner Beute dann leichter davon, nachdem er die erste Neugierde noch ein klein wenig bestreikt hatte.

Um Hause machte er sich mit seiner Beute bald über die unten

Gaben, die er unverwertbar von oben bekommen waren. Mit dem ersten

Male des lädierten kleinen Württel wußte er die leichten Nachtmücken des aufgestandenen Schrotens aus seinem Fleische, und wie oft er darauf

die Wurst, welche ihm Herr Green brachte überfüllte, in ein Papier gewickelt hatte, von dieser Hülle befreite, rührte ihn seine

wunden Hände wieder an die schwerliche Bettelhunde im Bergwerk. Darauf aber eben beide ihre Wurst in Frieden.

Zweites Kapitel

An den nächsten Tagen hämmerte die Menschen zu Lautenden nach Weilburg um des Lustigen und die drei Engländer zu sehen. Der Ballon lag, halbvorhalb aufzubauen, in der besetzten Reitbahn des Schlosses Herr Green erkundete den Weihraum hundertmal die Geheimnisse der Astronauten, bald auf englisch, bald auf französisch; die Bürger und Bauern hörten auf deutlich zu, verstanden kein Wort und waren doch sehr erbaut davon.

Alles Welt sprach nun noch von Höhennahmefestspiele, Lust- und Freizeit, von Montoalieren, Charlierei und Greineren. Die Tidaktakia (eine französische Zeitung) brachte jeden Tag zwei Fortschritte aus Weilburg, während sie sonst im ganzen Reich kaum eine einzige zu bringen pflichtete. Die Geschichten der Stadt bewiesen Thal als den ältesten und Grein als den jüngsten Lust-Müller in teutschen Städten, und die Engländer hielten in englischen Meinungsfragen Menschen freudig aus, ob nicht noch andere Lustfälle nachzählen, man war sicher, daß auch sie bei Weilburg niedergelassen würden. Der Herr Idien befand sich ausdrücklich für Weilburg an sein, denn schon vor fünfzig Jahren hatte sich Blandford hier niedergelassen und man holte seine alten Rahmen hervor, welche seitdem zum neuen Geschäft im höchsten Maße aufbewahrt wurden. Aber Blandford war nur von Frankfurt gekommen, was behauptete das neuen eine Reise von London nach Weilburg?

"Verdammte Idioten!"

Handel und Wirtschaft

Die Arbeitsmarktlage am Jahresbeginn

Eine Entlastung der Arbeitsmarktlage im Reich konnte in der Zeit vom 30. Dezember bis 4. Januar nach dem Bericht der Reichsanstalt infolge des stark feierlichen Charakters dieser Frist nicht eintreten. Es ist im Augenblick sogar schwierig, aus der Zunahme der Arbeitslosigkeit auf den Grad der jahreszeitlichen Verschlechterung zu schließen und es ist erst recht nicht möglich, den Anteil der konjunkturellen Arbeitslosigkeit zu erkennen. Am Jahresbeginn betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger nach den Vormeldungen rund 1770000, das sind noch immer fast 70000 mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahrs und 570000 mehr als zur Jahreswende 1927/28.

In der Landwirtschaft sind einerseits die Erntewogen noch nicht zum Stillstand gekommen, andererseits erfolgen vereinzelt schon Anforderungen für das Frühjahr. Die Lage im Bergbau hat sich kaum verändert. In Ostelbien kam es zur Teilbildung erschöpfter Gruben, neue Abteiche werden in Mitteldeutschland aufgeschlossen. Die südliche Witterung hat am Bau- markt nur vereinzelt Rückläufe eingeschränkt. Dementsprechend hat auch der Rückgang in den Baustoffindustrien an. Die Metallwirtschaft hat wieder anfangs entlassen. Das gilt besonders für den Maschinen- und Schiffbau (Bilgeleben des Vulcan in Hamburg), für die Automobilindustrie, die Kleinserienindustrie und die Elektrotechnik. In der photochemischen Industrie hat die Salzgewinnung, während die Salzherstellung im Salzstoffgewerbe in fast allen Betrieben einsetzte. Vom Bekleidungsgewerbe blieb, sonst nur die Wirtschaftlichkeit in Ganz- und Behandlungswirtschaft, was infolge der Festtage sehr regt. Die Vermittlung von Betriebspersonal für die Wintersportstätten hat diesmal nicht die übliche Entlastung des Facharbeitsmarktes gebracht. Der Andrang der ungarischen Arbeiter nimmt unaufhaltbar zu, blieb die Beschäftigungsmöglichkeiten sehr gering.

Veröffentlichung des Aktien-Index. Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924=100 gleich 100) stellt sich für den 31. Dezember 1929 auf 115,6 gegen 150,6 am 31. Dezember 1928. Der Aktienindex wird künftig regelmäßig wöchentlich bekanntgegeben; die Berechnungsmethode ist in "Wirtschaft und Statistik", 9. Jahrgang 1929, S. 62 ff., veröffentlicht.

Dresdner Börse vom 9. Januar

Behauptet. Die Ungewißheit durch die Londoner Diskontierung könnte trotz des guten Reichsbankausweises, der eine Entlastung von 6'0 Millionen brachte, vor Tendenz ein freundliches Gepräge geben. Im Vordergrund der Aufwärtsbewegung standen Bankenwerte, die 2 bis 3 % gewinnen konnten. Commerzbank + 3 %, Deutsche Diskonto-Gesellschaft + 4 %, Darmstädter

+ 5 1/2 %, Reichsbank 2 % höher. Maschinen besserten sich ebenfalls durchschnittlich um 1 %. Görlitzer Wagon und Schuhert & Sohn je 3 % höher, Gehrler 2 % niedriger. Elektrische Werte liegen im Durchschnitt 1 % gehoben, ebenso gingen die Erhöhungen der Glas- und Porzellan-Werte nicht über 1 % hinaus. Brauerei-Werte lagen bei lebhaften Umsätzen fest. So wenn ein Reiderher 2 %, Reichelrath und Schöfferholz je 3 % und Dörniger Ritter 5 %. Zu stürmischen Aufwärtsbewegungen kam es in den Frima-ewerten des Paniermarktes. Altmünz-Gemülscheine 2 % RM höher, Dr. Kurz-Aktien und Photo-Aktien 4 % höher. Photo-Genusscheine 8 RM höher. Zu erwähnen sind noch Krause & Baumann + 1 %, Bautzner Papier und Zeltstahl + 3 %. Strohstof + 6 %. Der Markt der Verschiedenen verkehrte zu unveränderten Kursen. Der Schluß zeigte weiterhin ein freundliches Bild.

Berliner Produkten-Börse

Berlin, den 8. Januar 1930.
Nach den gestrigen starken Rückgängen des bissigen Marktes war heute die Haltung für Weizen bestätigt, daß das inländische Angebot sichlich zurückgestanden geworden war. Vom Ausland hieß die Schwäche aus die Lapataforderungen waren merklich erhöht und auch bei Nordamerika war billiger anzukommen, doch schien sich das Offertermaterial knapper zu

Amtliche Preisnotizen. Berlin 8. 1. 1930

Preise in Goldm. für Getreide u. Oelzässen p. 1000 kg, sonst p. 100 kg ab Station			
Weizen mark. 24.-247	Erbsen Viers. 28.00-36.00	7. 1.	
Hüggen, mark. 161.-162,-	Erbsen Kleins. 23.00-26.00		
-	Futterherzen 21.00-22.00		
Braugetreie 181.-201	Praterkirsche 20.00-21.00		
-	Ackerherzen 18.80-20.00		
Wintergerste 165.-173	Wurzen 27.00-28.00		
-	Linsen, Mais. 14.00-15.00		
Hafner mark. 140.-163	Luzerne, Gräse. 17.00-18.00		
Haus Loco Berlin. 177.-	Reisgräse 20.00-31.00		
Wintergerste, fr. Berlin. 29.50-35.25	Hafnerkorn. 17.80-19.20		
Koppenkorn fr. Berlin. 22.50-25.65	Hafnerkörner 23.40-23.80		
Winterkleie fr. Berlin. 10.75-11.05	Triflorenkorn. 8.20-8.40		
Hopfenkorn fr. Berlin. 9.25-9.75	Soyas Schrot. 16.80-17.00		
Hafner. -	Kartoffel-Hörker. 14.80-16.10		
Linsenass. -			

Handelsrechte Liste

Wochen März 204.-205.6 — Mai 273.-277.6-277.8
Roggan März 183.-185.-184 — Mai 193.-194.26
Hafner März 118.8-119. — Mai 160

marken. Gegenüber den gestrigen noch etwas weiter zurückgegangenen Abendnotizen besteht die Forderungen um 2-3 % höher. Man sieht an die Erhöhung des Weizenstollens doch wieder zu glauben, ohne daß jedoch hießt, daß die Information zuverlässig ist, zu erkennen ist. Die gestrige, als meistens gedrückt gewesene Maßierung hat heute auch die kräftigste Erholung gehabt. In dem Abstand offizieller Ware hat sich nicht viel geändert. Roggen zieht sich der Weizensteigerung in nur beschleunigtem Maße an bei reichem Gesäß und mäßigem Inlandsangebot. Gerste in besseren Brauereien begeht und fest, sonst still. Hafner an der Kasse reichlich offeriert und matter. Auch hier kaum begehrt. Mahl in den gängigsten Sorten beider Arten in mäßiger Frage, sonst ruhig.

Nichtamtliche Werte: Frenzel & Lein 40, Goldbach 35.—, Görlitzer Waren Stamm —, Görlitzer Waren Vorzug 69.—, Hirsch, C. 40, Hirschreuther Loden. 7.—, Janke & Co. —, Nowack 56.—, Phänomen 15.50, Societätsbr. Zittau 155, Spritz- und Preßgießerei Heidenau 39.—, Weithaler 25.—, Woldemar Schmidt 34.75, Schwerfleger —, Windhild & Langhoff —.

Von Prandbieren wurden noch folgende Serie notiert: 4 Pr. Landw. Kreditbr. Ser. 33 5/8 G., 34 6 5 Br. Ser. 35 3/2 G. Serie 36 3 G., Serie 37 2 G., Serie 38 1 2 Br. Serie 39 1 1/2 G. Serie 40 1 1— G., Serie 41 1/3 G., Serie 42 1 0 4 G., Serie 38 II 1 G., Ser. 39 II 0 45 G., Ser. 40 II 0 35 G., Ser. 42 II 0 3 G.

Fortlaufende Notierungen. Reichsanleihe-Neubesitz 7.1 G.

Junge Aktien: Vereinigte Strohst. 179, Hammwollspinnerei Zwickau 10.50, Zwickauer Kammgarn 108, Jasmazit Vorzug 108 Sachsenwerk —, Brockwitz Glas —, Kött. Leiter 114, Stetit 126

Dresdner Börse

Ankündigungen: Dr. 100 Mark Nennwert Aktienkurse in Reichsmarkprozent.

Deutsche Staatspapiere

Dr. Wrb. H. v. 25	7.1	7.1
5. Anl. D. H. v. 27	7.1	7.1
6. S. Staats-Anl. 27	7.2	7.2
6.5 Rst. Sch. 1	7.2	7.2
6.5 du. 2	7.2	7.2
6. Landeskultur	14.7	14.7
6. Mtl.-Schuldt. in Aus.	49.5	49.5
du. ohne Aus.	7.5	7.5
D. Schutz-Anl.	3.2	3.2

Schuldverschreibungen

1 Goldhypoth.	14.7	14.76

<tbl_r

Bon Kanton nach Hongkong

In der Nähe der Werften in Kanton befindet sich die Anlege- und Abfahrtstelle der Fluß- und Frachtaboote nach Hongkong. Hier ist der Fluß einige hundert Meter breit. Die Anlegestelle ist verstopft von tausend und mehr Tschonten und Fahrzeugen aller Art. Kreuz und quer, hoher und niedriger liegt hier Boot bei Boot. Endlose Trägerkolonnen eilen im Zickzack über die Decks der kleinen und großen Boote auf und ab. Die Kohlenträger sind die eiligensten. Andere schleppen leichte Holzhölle in riesigen Bambus- und Körben. Wieder andere balancieren mit langen Bambushölzern über das Gewirr der Boote. Tee, Seide, Reis, Fleisch- und Kochwaren, Früchte, Gemüse, in Kisten, Kästen und Körben verpackt, mit europäischen Aufschriften versehen, schleppen die Lastträger an Deck. Die Produkte der Provinzen stapeln jeder Tag in gleicher Höhe an den Ufern auf. Ein siebenendes Heulen und Rennen durchwirkt die Luft.

Blanke Schiffsschläue zirkeln wie Blühe über unsere Köpfe weg. Mit fahnenhafter Behendigkeit hängen sichere Hände die Tauenden auf. Ein Gong schlägt dreimal, um zwei Dutzend Hände und Füße stemmen und schieben das Gewicht des 40 Meter langen und 8 Meter breiten Flußbootes durch das endlose Gewirr von Fahrzeugen, deren Matrosen lachend helfen das abschaffende Boot vorbeizulassen.

Nicht eine halbe Stunde brauchen die Kulis, um mit ihren hochbeladenen Kästen durch das kilometerweite Schiffsgevierte in das freie Wasser zu vogtieren.

*

Ich fahre dritter Klasse und zahle für die sechsstündige Fahrt von Kanton bis Hongkong 41 amerikanische Cents. Die dritte Klasse ist das Deck von vorn bis hinten. Die Plätze sind oben auf den gehauenen Reisböden, auf Körben und Bambustapeten. Überall drängt man sich lächelnd zusammen und macht einander soviel Platz, wie man zum Sitzen braucht.

Die Frauen sitzen in bauschigen, langen Hosen und kurzen Soden, die von Strumpfhändlern unter dem Knie gehalten werden. Ihre Übergewänder bedecken fastig den Oberkörper. Das schwarze Haar hängt in glänzenden Jöpfen im Nadeln. Die Frauen gönnen sich die einzige Bequemlichkeit der dritten Klasse. Sie streifen ihr ledernes Fußzeug von den verkrüppelten, kleinen Füßen.

Die Männer tragen dieselben bauschigen, langen Hosen bis zum Knie oder etwas darüber. Besondersartete tragen ein Hemd, auch Soden und Schuhzeug. Aber nur wenige haben Hemden und noch weniger Schuhe. Den charakteristischen, runden Hut tragen jedoch alle.

Viele Kinder sind darunter. Mit elsenbeinfarbenen Gesichtern, mit strahlenden, dunklen Augen und melodischen, zarten Stimmen.

Die Haltestellen erfordern eine besondere Vorsicht Höflichkeit von den bereits an Bord befindlichen und von den neu hinzukommenden Passagieren. Man führt solange eingepfercht, bis die neuen Fahrgäste auf den Bambustapeten und Reissäcken verteilt sind und bequemem Platz gefunden haben. Das dauert überaus lange Zeit. Denn die Zahlung des Fahrgeldes ist eine kleine Schwierigkeit. Den Fahrcheinverkäufern hängen die Körbchen voll Kupfermünzen immer auf der Brust. 245 Kupferstücke chinesischen Geldes sind erst ein Dollar. Und das Volk zahlt nur in Kupfer.

Die Litanei der Obst- und Inderverkäufer, die den Zärm

der Angestellten singend übertonen, vertilgt. Das Boot fährt weiter.

Das Späthiste an Bord sie die Stewards. Sie sind Akrobaten im Springen und Klettern und gehen die Wände hoch, die Wände an den Bambus- und Reisstapeten natürlich. Sie springen mit ihren schweren Holzglocken von einem Stapel zum andern und verlunden den Speisezettel. Es ist 5 Uhr und Essenzeit. Zu den bekannten Hosen tragen sie billigste, amerikanische Unterhemden. Das Hemd ist aus Sparjamais- und Sauberleitergründen bis zur Brust hochgerollt. Die Stola ihrer Hosen und die Mütze ihrer Geister ist eine Schulauflage für die westlichen Hühnervölker. Und das „Sojor!“, das hier der Steward seinen Gästen zusagt, bedeutet in der Tat ein „Nullkommanichts“ an Zeit.

Dabei liege sich die gesamte Küchenanrichtung des Flußbootes bequem auf einer Schiebkarre transportieren. Ein Holzkohlenofen, Reishütteln, Teeköpfe, Holzstäbchen und Pfanne. Gefüllter Reis steht immer warm in großen Kesseln auf dem Holzkohlenfeuer. (Genau wie die Kaffeekanne beim Mitteldeutsche.) Ein zweiter Topf enthält Gemüse, ein dritter heißes Wasser. Die Speisefiammer besteht aus einem Küffig Hühner und Gemüsekorb.

Ein Gericht Froschchenkel wird verlangt.

Der Koch greift aus einem Weidenkorb drei Frösche, wie man bei uns drei lebhaftische Frösche greift, beläuft sie mit einem Schlag gegen den Korbrand, holt auf einem Fleischbrett die Köpfe weg und hat die Tiere mit einem Griff ausgenommen. Schnell wie eine Pellkartoffel sind sie gehäutet und fünf Minuten später liegen die Froschchenkel mit Stäbchen garniert auf einer Schüssel Reis, etwas Gemüse ringsherum, einen Topf Tee dazu ...

„Bitte sehr, ein Gericht Froschchenkel!“

Die Hühneruppe geht zur Reihe. Ein Griff in den Käfig, noch ein Griff, und die ausgeblutete Henne bekommt einige Löffel heißes Wasser, damit der Küchenjunge schneller mit dem Aufsetzen fertig wird.

Der nächste dampfende Kessel duftet und bietet seine Hühneruppe an.

Nach einer knappen Stunde ist die Essenszeit vorüber. Die Stewards lassen die Passagiere ungestört. Nur der Teekessel singt sich leise in den Abend hinein.

Auf dem Vorderschiff haben sich einige junge Leute zwei Quadratmeter Platz für einen Bogring freigemacht. Weder die Bogenden, noch einer der Zuschauer zeigen bei dem Sport Kritik oder überlaufenen Beifall. Zuschauer oder Bortezen genutzt der Chinesen nicht mit der Auffälligkeit des Europäers. Die widerliche Manier, sich in der Offenheit auffällig zu machen, kennt der Chinesen nicht.

Trotz der Flußfahrt vermindert der Abend die Tageshitze um keinen Grad. Mütter säubern ihren einschlafenden Kleinen Kühlung zu und träumen vor sich hin.

Der Abend legt perlmuttbare Streifen an den Horizont. Die Sonne schlägt darüber ihr Strahlenrad, und in unnammbaren Farben spiegelt sich das Wasser.

Mit Sonnenuntergang wechselt in wenigen Windstichen die Tageshitze mit der Nachtkühle. Die festen Linien des Tages verlieren sich, und die Gestalten auf den Tapeten und Ballen verschmelzen zu seltsamen Silhouetten.

Scott Nearing.
Übersetzung von E. P. Dargatz.

Statt Karten!
Für die liebevolle Teilnahme beim Hin-
scheiden unseres teuren Heimgegangenen,
Herrn Polizeiinspektors i. R. Ignaz Kubisch
sagen wir hiermit allen unseren
aufrichtigsten Dank.
Chemnitz, am 8. Januar 1930.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Sonntag, den 12. Jan. 1930, 1/2 abends
im **Keglerheim Bauhen**, Nouartstraße

Melinda

Weihnachtliches Legendenpiel mit Gesang
u. Reigen in 3 Aufzügen von Carl Engler
Karten bei Malischke, Dompfarrei und
F. Thürmer, Seminarstraße.

☰ Zum Besten des Vinzenzvereins ☰

Amtliche Bekanntmachungen.

Stadtgemeinde Schirgiswalde

Donnerstag, den 9. Januar 1930
abends Punkt 8 Uhr

Eidung der Stadtverordneten

im Sitzungssaal des Rathauses.

Lageordnung:

- Gültigkeitserklärung der Stadtverordneten-Wahl gemäß § 28 der Gemeindeordnung.
- Wahl des Stadtverordneten-Vorsteigers, seines Stellvertreters und eines Schriftführers.
- Wahl der beiden Stadträte.
- Neuwahl der Auschüsse.
- Jahresbericht.
- Mittelstellungen.

Schirgiswalde, am 4. Januar 1930.

Der Bürgermeister.

Eugenio Pacelli

der Meister
großer Kirchenpolitik
ernannt zum Kardinal

Soeben erschien in unserem Verlag:

EUGENIO PACELLI

Erster Apostolischer Nuntius beim Deutschen Reich

Gesammelte Reden

Ausgewählt und eingeleitet von
LUDWIG KAAS

190 Seiten 8° mit Bildnis in Kupferstichdruck. Ge-
bunden in Ganzleinen mit Goldprägung 6,50 Mk.

NUNTIUS PACELLI hat Deutschland verlassen. Als Doyen des Diplomatischen Korps hat Nuntius Pacelli sich in der Reichshauptstadt amtlich, gesellschaftlich und menschlich eine geradezu einzigartige Stellung geschaffen. Bei vielen Gelegenheiten hat er zu den begeistersten Massen gesprochen in einer Herrschaft unserer deutschen Muttersprache, die alle Erwartungen übertraf. Diese gesenkten, von apostolischem Feuer durchglühten Reden verdienen es, von dem deutschen Volke als dauerndes und gern gehütetes Vermächtnis bewahrt zu werden. Prälat Dr. Kaas hat sich der Auswahl unterzogen und neben einer tiefgründigen Einführung in das Leben und Wirken Pacellis, jede einzelne Rede mit einer kurzen, übersichtlichen Einleitung versehen.

Die ungezählten Tausende, die Pacelli gehört haben, werden mit Freuden nach dieser Sammlung greifen, in der das Kirchenfürsten lebendiges und lebenserweckendes Wort getreu bewahrt ist.

Die vortreffliche Innere und äußere Ausstattung lassen das Buch auch als ein ansprechendes Geschenkwerk erscheinen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

BUCHVERLAG GERMANIA A.-G.

BERLIN S W 48, Puttkamerstraße 19



Leipziger Sender

Freitag, 10. Januar:

- 10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
- 10.05 Uhr: Weiterdienst und Verkehrsfunk.
- 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagessprogramms.
- 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
- 11.00 Uhr: Funkwerbenachrichten der Reichspoststelle.
- 11.45 Uhr: Weiterdienst und Wasserstandsmeldungen.
- 12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
- 12.55 Uhr: Räucher-Zeitungsschreiber.
- Anschließend: Wettervoranschlag, Schneeverbericht, Presse- und Wetterbericht.
- 13.15 Uhr: Schallplattenkonzert.
- 14.00 Uhr: Einführung in die „Kalifornische Tragödie“.
- 15.15 Uhr: Schallplattenmusik.
- 15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
- 16.00 Uhr: Dr. Helene Hoerdemann, Berlin: „Ergebnisse eines deutschen Frau in Russland“.
- 16.30 Uhr: Bauernmusik des 18. Jahrhunderts.
- 17.30 Uhr: Bäuerchunde der Frau.
- 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
- 18.05 Uhr: Prof. Dr. Johannes Dietler, Leipzig: „Es literatur-
hant mochte“ (Espresso).
- 18.20 Uhr: Wettervoranschlag und Zeitangabe.
- 18.30 Uhr: Direktor Trösel, Sektor Mann: Englisch. (Deutsche Welle, Berlin.)
- 18.55 Uhr: Arbeitsnachweis.
- 19.00 Uhr: Prof. Dr. A. Klemm, Leipzig: „Arbeitsleistung und Arbeitserhaltung“.
- 19.30 Uhr: Friederike, Singspiel in 3 Akten.
- 21.00 Uhr: Weltliteratur.
- 21.30 Uhr: Aus der Violinliteratur.
- 22.00 Uhr: Zeitangabe, Wettervoranschlag, Pressebericht und Sportfunk.
- Anschließend: Unterhaltungsmusik.

Neue Konkurse

Brand-Erbisdorf: Landwirt und Gutsbesitzer Mag. Willy John, Berlebdorf 1. Ergeb., Ann. 15. Februar. — **Chemnitz:** Textilwarengroßhändler Paul Willi Schubert, Chemnitz, Ann. 11. Februar. — **Dippoldiswalde:** Nachhof Getreide- und Buttermittelhändler Hermann Georg Seemann, Dippoldiswalde, Ann. 30. Januar. — **Ebersbach:** Landesproduktionshändler Oswald Kießling, Waldsiedlung, Ann. 30. Januar. — **Frauenstein (Erzgeb.):** Nachlass Dachdeckermeister Heinrich Ernst Hugo Schrepel, Frauenstein, Ann. 30. Januar. — **Leubau:** Wittergutsbesitzer Hans Walter Alfred Paul Storch, Samelde, Ann. 8. Februar. — **Plauen (Vogtl.):** Wetterleinenhändlerin Joh. Frieda Blei seb. Herzel, Plauen, Ann. 30. Januar. — **Röhrsdorf:** Vertreter Willy Krämer, Röhrsdorf, Ann. 23. Januar. — **Geschäftsinhaberin Sonny** verehel. Biehring geb. Wollmann, Röhrsdorf, Ann. 5. Februar. — **Stollberg (Erzgeb.):** Waischinenhändler Ernst Heiderich Odile Schmidel, Neudörfchen, Ann. 18. Januar. — **Waldeheim:** Schön u. Schmidt, Schuhfabrik, Waldeheim, Ann. 15. Februar.

Geschäftliches

Torgau: das ideale Hochheimerziel. Wir verfügen heute zur Bekämpfung dieses schweren Übels über eine Reihe von Mitteln, aber wohl über keines legten die Urteile so leichtert als über Torgau. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Betriebe mit Torgau nicht erst dann angeschlagen würden, als die anderen Stoffwechselmittel verfaulten. Es dürfte daher von vornherein zu unterscheiden sein, die Daseinsfähigkeit auf dieses Mittel zu lenken.

Beratendstellt für Polizei und Gemeinden: Dr. G. Bechtold für Polizei und Sport; K. John für Angelegenheiten B. Bürgers, alle in Dresden, Pollerstraße 17. Druck und Verlag: Germania A.-G., Zittauer Straße 17.

Suche für meinen Freund
Lehrer, sofort ab 15.1.30

möbliert. Zimmer
mit ob. ohne Pension bei
Glanzengenofen. El-
oßfesten mit höheren An-
gaben unter 6362 an die
Weidelsbüttel d. M. erbieten.

Dresdner Theater

Opernhaus

Reitling
4. Sinfonie-Konzert 1/2
Wolke A
Offiziell. Hauptprobe 1/2

Schauspielhaus

Reitling
Kurztheater A
Mina von Barnhelm 1/2

Albert-Theater

Reitling
Die Sache, die sich
Liebe nennt 1/2
U.S. Gr. 1: 8901—9000
und 9801—10000

Die Komödie

Reitling
Gästspiel Otto Sieglin
Das große A B C 1/2
U.S. Gr. 1: 301—400

Residenz-Theater

Gästspiel Oskar Wigand
Reitling
Mit dir allein auf einer
einsamen Insel 1/2
U.S. Gr. 2: 151—200
Gr. 3: 401—500

Central-Theater

Gästspiel Otto John
und Otto Moré
Reitling
Der Botteistudent 1/2
U.S. Gr. 1: 6801—6900
Gr. 2: 801—900

Bom demokratischen Stil

Lebendige Einheit von Konservativismus und Zukunftswillen

In der Nördlichen Volkszeitung (Nr. 908) finden wir die folgenden grundfährlichen Betrachtungen, die wir Wort für Wort unterschreiben können:

Zum deutschen Dichter Thomas Mann hat ja jeder seinen besonderen Standpunkt. In diesen und ähnlichen Dingen sollte man kein Allesche der Meinung schaffen, sondern es jedem überlassen, sich ein Urteil selbst anzreden zu machen. Wer Thomas Mann ammerhin verfolgt hat, ist am Ende der Meinung, daß durchaus keine Einheitlichkeit in der Produktion dieses Mannes liegt, und daß man ihn noch lange nicht preiszugeben braucht, wenn man am „Zionberg“ seinen Gesellen findet. Für einige reicht der Brief, den er an die Universität Bonn aus Anlaß der Verleihung des Ehrendoktortums geschrieben hat, hin, um ihn für alle Seiten würdig zu hüten, in der Weise der großen Dichter zu stehen, für andere wären seine „Betrachtungen eines Unpolitischen“ so stark, daß sie sich in den Schöpfer dieses Buches ernsthaft verlieren. Man hat den Dichter nach seiner Rückkehr aus Schweden bei einem von der Stadt München gegebenen Essen eine fluge Rede gehalten, die uns in die Linie leitet in den „Betrachtungen eines Unpolitischen“ entworfene Gedanken einzumünden scheint. Er befand sich an dem lieben, guten, ehrwürdigen München, daß er nicht nur seines Stadtbildes wegen liebe, sondern um seiner süddeutschen katholischen Atmosphäre der Heiterkeit und Rauigkeit seiner Freude willen. Er versteht, daß sich die Stadt distanziere gegen das großartige Weltstadtum Berlins, daß sie in einem bürgerlich-architektonischen Rücken vorsichtig und behutsam sei gegen Allgemeindemokratie. Aber München sei nicht allein die Hauptstadt Bayerns, sondern zugleich eine Hauptstadt Gesamtdeutschlands, ein europäisches Kulturzentrum, und daraus erache sich, daß sich der Wille Münchens nicht im Verwahren und Schützen erfüllen könne, sondern sich der gefundne Konservativismus vereinigen müsse mit Lebensfridigkeits, gutem Mut und Tapferkeit zur Zukunft.

Ties alles ist sehr gut gesagt und trifft auf München wie auf manche andere deutsche Stadt zu, die totsam das Vernünftige hütet. Bei dem Tempo, das diese Zeit nicht droht, allen deutschen Städten die große Weise, daß das Neue überholter wird, daß der Bürgergeist verschüttet wird; jener Bürgergeist ist gemeint, der da besteht bleibt, allem und jedem möglichst gerecht zu werden und der mit der Tugre für das Überkommenen den Zug zum Fortschreiten verbindet. Der Fortschritt, der alle zur Vergangenheit führenden Brüsten zerbricht, ist kein gründer Fortschritt, um minderwen nicht auf den Menschen, welche unter sozialen und kommunalen Leben ruhen. Es ist wie mit einer in der offenen Feldstadt kämpfenden Armee, die nur dann sieges in eroberter Vana vorwärtsziehen kann, wenn ihre rückwärtigen Verbindungen erhalten geblieben sind, mit denen sie Verwandte zwischenhaften und neue Menschen und neue Sachen an die Kampffront heranbringen kann. Niemand verläßt ungescraut die Bahn der bewährten Tradition, wenn er nicht im Potium stehen und darin enden will. Der Zusammenhang von Konservativismus und Zukunftswillen allein gibt die Gewähr des zufriedenen Nachkommens, und nichts auf dieser Welt ist beständig, das keine Krüfte nicht aus dem Menschen, dem Freiheit, dem Kühnen, dem Sieheren empfängt. Wer dem Fortschritt allein trachet ist, also den klugen Fortbau mißt und überholt und kostet heute zu diesem und morgen zu jenem Neuen legt, bringt in ein wohlgedrehtes Ganges den Stein der Fesching und Auflösung, vernichtet die konservativen Grundelemente, zerstört Vertrauen, Ordnung und Ordnung und sieht am Ende die elende Zerstörungsfest zerrinnen.

Wir haben in Deutschland die ersten Meilen auf dem Wege der Demokratie zu häufig zurückgelegt, als daß wir nicht in den Fehler gefallen wären, und zu übernehmen und etwas stillos zu werden. Zuviel gabs es zu viele, welche Demokratie mit dem Friedbrief überschrieben, nun machen zu können, was man wollte. Und doch ist Demokratie, sollte Demokratie nichts anderes sein als stärkste Bindung der Gemeinschaft an die Riefe des nationalen Lebendwillens. Dienstleistungen, welche durch die Kraft der Demokratie zur Füllung kommen sind, müssen, ohne daß sie eine läderliche Lüftung auf dem Sozialrecht-Menschlichen herstellen, doch auf die Wahrung der Würde ihres Amtes bedacht sein. Ein Volk, das fast zwei Jahrtausende von Herren gleichermaßen streng regiert wurde, kann, ohne nicht in Autoritätsfurcht und Diszipliniertheit zu entarten, zu Neuem und einer gemilderten Form des Autoritätsprinzips nur kommen, wenn es seine rückwärtigen Verbindungen nicht aus dem Blute verliert. Denn wir leben am Beispiel Englands, daß man demokratisch leben und atmen und dennoch an guten und sympathischen Konservativis-

mus gebunden sein kann. Genau so wie Konservativer und Soziale sich bedingen und ergänzen, kann man mit dem Prinzip des Fortschritts die Aktion vor dem Überkommenen schönfertig verbinden. Die Präsidenschaft Hindenburgs scheint uns der unzählige Ausdruck einer solchen Lebensweise zu sein, und wir alle können nur den Wunsch haben, daß der Reichsoberhaupt noch ein recht langes Leben bedienebleibt, auf daß er noch lange als der Präsident der Reichseinheit und der Würde dieser Einheit und Volkgemeinschaft wirken könne. Wir müssen sehen, wie wir es fertig bringen, daß unserer Söhnen immer und unter allen Händen wieder das Ansehen zurückzugeben wird, ohne das Freiheit und Würde niemals erwart erscheinen können. Thomas Mann sagt in seinen eben erwähnten „Betrachtungen eines Unpolitischen“ — tatsächlich ist es ein eminent politisches Wissen —, und wenn man die Münchner Rede betrachtet, ist diese eine Wiederholung jener Auffassungen von der Synthese des Überkommenen und des Neuen — an der Stelle, wo er von Menschenwürde, Ehre als Lebensrecht und

literlich-männlichem Geschlosse spricht, sehr fein und mit der ganzen Einheit und Sichendurchdringung klarheit seines Urteils unter anderem das folgende: „Wer etwas ist, darf sich selbst, indem er vor einem, der noch mehr ist, eindrucksvoll präsentiert; die Ehre des eigenen Standes und Namens wird dabei immer mit empfunden und mit betont. Nur wer gar nichts ist, hat ein Interesse an der Betonung der Menschengleichheit — ein irrationelles Interesse übrigens; denn statt einer abstrakten und zweckhaften Würde könnte er einer souferten und persönlichen Ehre teilhaftig werden, indem er sie für freiwilligen und hohen Unterordnung entlaste.“

Zur Durchsetzung solcher Gedankengänge bedarf es keines Mutens, sondern nur des Einzelnes einer durch ehrliches Streben erarbeiteten Lebensweise, welche durch wahre Weichheit ihre Krönung empfängt hat. Nicht der Politiker wird immer erfolgreich sein, der grob als Groberer oder Ausbunter seine Wahr zählt und ungehobelt in die kleinen Jungen und Mädchen des Lebens hört, sondern derjenige, der die Artikeln des gewöhnlichen Lebens mit dem Hancke der Vernunftlichkeit verbindet. Für den Deutschen ist der Aktivismus vor Konservativen lächerlich und verächtlich; der mit genügendem und erlaubtem Selbstbewußtsein ausgestattete Mensch wird ihn immer ableben, und er wird fordern, daß die Aktion vor der Autorität jener technischen und sozialen Unterordnung entbringe, die den Menschen der deutlich sichtbaren Ehre teilhaftig macht.

Der Kampf um Elsner

Ablehnung des nationalsozialistischen Misstrauensantrags wahrscheinlich

Tempels Urlaub

Dresden, 9. Januar. Wenn nicht alle Zeichen tragen, dann hat der, von den Nationalsozialisten gegen den Arbeitsminister Elsner eingedachte Misstrauensantrag, der am kommenden Dienstag im Landtag vor Beratung kommt, wenig Aussicht auf Annahme. Die Sozialdemokraten befürchten anscheinend, daß mit dem Sturz des Arbeitsministers auch das letzte Glückslein des Arbeits- und Wohllebensministeriums überhaupt schlagen könnte. So stellt sich die sozialdemokratische „Dresdner Volkszeitung“ in einem Artikel, der sich mit dem Fälle Tempel beschäftigt, vor den Arbeitsminister Elsner und weist die häufig verbreitete Behauptung, er habe den Präsidenten Tempel unredlichstensweise eine Aufwandschädigung von 1500 Mark beimügt, zurück. Es sei festgestellt, daß Herr Tempel auf Grund des sozialen Beamtenbefreiungsgesetzes diese Aufwandschädigung zulasse, die auch der Präsident der Brandenburgsicherungskammer erhalte. Die Sozialdemokratie habe sich seinerzeit gegen die Einführung dieser Aufwandschädigungen gewehrt, aber deswegen könne natürlich kein Vorwurf erhoben werden, wenn auf Grund der nun einmal geschaffenen Bestimmungen einen einzelnen Beamten dann auch die Aufwandschädigung gezahlt werde, die ihm zusteht.

Zu dem Artikel der Volkszeitung heißt es dann weiter: „Aber das Arbeitsministerium ist behauplicht in gewissen Reisen verhaft. Man möchte es möglichst verschwinden lassen und seine Befugnisse dem Wirtschaftsministerium übertragen, und deshalb wird von gewissen Leuten, besonders von den Nazis, jede Gelegenheit benutzt, um gegen dies Ministerium zu hegen“. — Die logische Folgerung aus dieser Einstellung der Sozialdemokratie wäre wohl, daß sie das von den Nationalsozialisten eingedachte Misstrauensvotum gegen den Arbeitsminister Elsner entweder ganz ablehnen, oder doch wenigstens durch Stimmenthaltung seine Ablehnung durch die Koalitionsparteien ermöglichen. Man darf gespannt sein, ob die Sozialdemokratie im Landtag diese Haltung einnehmen wird.

Die Beurlaubung des Präsidenten Tempel ist, wie wir bereits gestern mitgeteilt haben, verlängert worden. Dazu schreibt die Sachisch-Wöchentliche Korrespondenz: Die Angriffe der Nationalsozialisten gegen Tempel scheinen nicht ohne Erfolg zu bleiben, obwohl die Brechlinie der Angriffe mindestens zum Teil nicht erwidert ist. Doch unserer Meinung der Dinge, wird Herr Tempel aus diesem Urlaub kaum auf seinen Posten zurückkehren. Jaujewei! dabei gewisse Drohungen der Nationalsozialisten, auf deren Unterstützung im Landtag die Regie-

rung angewiesen ist, mingenicht haben, wird sich natürlich schwer feststellen lassen. Spezielllos hat Tempel, der sich sehr gut in sein Amt hineinfunden und erfolgreich gewirkt hat, reichlich Geld ausgegeben, das sich hätte sparen lassen. Erst wenn das Disziplinarverfahren gegen ihn durchgeführt wird, läßt sich natürlich wirklich sagen, ob und was an dem Vormarsch berechtigt ist, und erst dann wird man ein entschicktes Urteil fällen können.

Anerbenrecht in Sachsen?

Dresden, 9. Januar. Dem Landtag ist der Vorschlag vorgelegt, daß Erbe eines Weibes über die Anerbenrechte aufteile. Seit Ende der Neuzeit immer wieder vorkommend, wurde der Vorschlag seitdem nicht mehr berücksichtigt. Jetzt kommt er wieder in Erinnerung, umso mehr, als der Präsident der Anerbenvereine die Anerbenrechte nicht mehr ausreichend wahren kann.

Der Leynse in der Borsigwerke zerfallende Konkurrenz verleiht von dem früheren Infektion eine Art, als er in der Hoffnung, bei den Anerbenrechten sozialistische Wünsche nach Mäßigung bereits berücksichtigt worden sind. — Da der Präsident der Anerbenvereine weiß, daß die Anerbenrechte nicht die Anerbenrechte, hat seiner Zeit reiche Oberzögern der sozialen Versicherungsanstalten Grundentmutter, ihren Wohl beim Borsigwerke mehrfach widerstellt auf einen Erben, den inszenierten Amerikaner zu untersuchen. Der Zweck der Anerbenrechte besteht darin, zu kontrollieren, ob ein Lebend- und leistungsfähiger Erbe vorhanden ist, und, falls er vorhanden ist, die Anerbenrechte und Leistungsfähigkeit des Erben zu bestätigen. Der Anerbenrecht verhindert, daß ein Erbe, der nicht ausreichend verfügt, die Anerbenrechte und Leistungsfähigkeit des Erben zu bestätigen.

Das Problem des Anerbenrechts besteht darin, daß in der Regel der älteste, wo dies aber in der Anerbenrechte nicht ausreichend eingeschränkt ist, der jüngste. Dann ist die Anerbenrechte, die aus einer einzigen Rechte besteht, in einem bestimmten aus dem Erbbaurecht sich ergebenden Ausdrucksmittel unter Abschaltung eines Voraus, der den jüngsten Teil des Anerbenrechtes ausmacht, erhält und doch leider die jüngsten Erben mit einem jüngeren Erbteil entzweit werden, mit einem Vorteil unter dem jüngsten Erbteil, der verhältnismäßig verhältnismäßig und innerhalb eines Kindes ausreichend Anteil an dem von den Anerbenrechten verfügbaren Vermögen abzuhauen wird.

Der Reiterungsvereine ist eine ausführliche Untersuchung vorgelegt, in der die Vorteile des Anerbenrechts veranschaulicht

Zur Ehereform

Urteile eines modernen Frauenarztes.

Der Direktor der Leipziger Universitätsfrauenklinik, Geheimrat Dr. H. Sellheim, Professor an der Universität Leipzig, hat in einer Schrift „Moderne Gedanken über Geschlechtsbeziehungen“ (Leipzig 1929, Verlag Kurt Kabisch) die einzelnen Vorschläge über eine neue Form der Ehe einer kritischen Beleuchtung unterzogen. Seine Urteile sind folgende:

1. Ueber die Hochzeite (von de Webe): „Man kann sie geradezu eine krankhafte und krankmachende Steigerung eines an sich normalen und erstaunlichen Lebensprozesses nennen“ (S. 31). „Ich habe den Eindruck, daß das in aller Welt verbreitete Buch von van de Velde in der Ehe mehr Ruhrzündung als Beruhigung geöffnet hat. Eben wollen eben weniger abnorm in die Höhe getriebene Lustzenträume, als Lustträume für die Nachkommenkeit sein... Ich bezweife nur keinen Außen (nämlich den Außen von v. d. Velde's Buch) für die Verbesserung der Mann-Frau-Beziehungen im Einzelfalle“ (S. 33). — „Der Ehe wird ihr jetziger Inhalt genommen“ (Abderhalden), S. 30.

2. Ueber die Probehebe (Wudorn-Hommer): „Die Idee der Probehebe, das Kind zunächst in den Hintergrund und den Lustfaktor in den Vordergrund zu schicken, hat sich oft neuerdings als Laster geweckt. Und die Frau? Wie kann man so etwas ihrem gefunden Empfinden zunehmen? Sie möchte doch das Kind, weil sie es ihrer ganzen Organisation gemäß wünschen muß... Im übrigen kann die Frau in der Probehebe, lediglich aus Vergnügungsbedürfnissen reagieren, die höchstens zufällig zum Kinder führt, nur verzieren und der Mann gewinnen. (?) Die Probehebe wird dann auch zum Verhältnis, das hat die Reichstagabgeordnete Frau Weber (vom Bentein) in der Debatte über die Eheänderungen ganz richtig erkannt. Sie sagte: Die angekündigten Reformen werden zu einer Steigerung der Scheidungen führen und einen Schritt von der Ehe zur „Kameradschaftsbeziehung“ bedeuten. Eine solche Reform würde zu Lasten der Frauen und Kinder gehen“ (S. 36).

3. Ueber die Kameradschaftsbeziehung (Lindlah und Evans): „Der ganze Einfall ist praktisch unmöglich, er bedeutet eine neue Grausamkeit gegen das Weib. Das gesunde Weib will von ge-

liebten Mann das Kind und gerade bei der ersten Liebe. Zu beginnen mit Verhütung der Mutterschaft widerwidrt jedem gesunden Instinkt. Die feinste Empfindungsbäre der Frau wird beleidet. Niemals kann sich der Staat auf Seiten des genügenden Mannes stellen (der hat es so schon leicht genug). Der Staat muss es mit den Schwachen halten, mit Mutter und Kind, und darum darf er die Verantwortung des Mannes nicht schwächen. Aber darum muß er auch vor jede Ehe die Verantwortung stellen... Der Vorschlag der Kameradschaftsbeziehung ist also unmöglich. Die Schwierigkeit wird nicht gelöst, sondern übermäßig verdeckt und im Grunde verschlimmert.“ — „Diese Kritik von Rudolf Delius kann man bis aufs lezte Wort unterschreiben“, sagt Sellheim (S. 42); er selbst fügt folgendes Urteil hinzu: „Man lebt deshalb besser als Eheebenwertes an Stelle der trügerischen Kameradschaftsbeziehung.“

4. Ueber die Studentenrente. „Unterlage“ nennt sie Sellheim S. 46; er redet der Verteilung der Naturrechte das Wort im Gegenseit zu jenen, die der Natur, d. h. den Geschlechtstrieben, ungezähmt freien Lauf lassen wollen. „Die noch soviel im Mund gesprochne Natürlichkeit teilt aber Zärtlichkeit, sobald den verantwortungslosen Anspruch genommenen natürlichen Rechten natürliche Pflichten sich ganz von selbst hinzugesellen und das gewissermaßen als Vorhersage vom der Natur gewährte sexuelle Vergnügen, wie es die Natur will, zur reellen Fortpflanzung zu führen droht.“

Nun ist die Natürlichkeit auf einmal wie weggeschlossen. Sie muß der größte Unnatürliche in Form der Verhinderung der Fortpflanzung oder gar der Vernichtung des widerstandsfähigen Produktes weichen“ (S. 48). (Die Sprache ist von uns; das gesperrt gedrückte Wort muß man sich merken: die Verhinderung der Empfängnis und die Vernichtung seines sozialen Lebens ist „größte Unnatürlichkeit“ nach dem Urteil Sellheims, der doch gewiß ein moderner Fortschrit ist.)

5. Ueber die Ehe zu Dritt — Maiteesse legal.

time (Georges-André). Maiteesse ist das Prinzip der Einheit und als solches legitimit. Beim ist eben die Ehe. Was Maiteesse ist, kann aber niemals legitum werden. Maiteesse lebt in... von vorherher oben, über die Anerbenrechte und Wirklichkeit. Wie die verfehlte Bezeichnung schon oben steht, besteht in der Maiteesse, daß es ein unüberbrückbarer Widerspruch ist (S. 54). Verteilt der Erbsteiner auf Geschlechtsbesitztümern, hat Zellheim. Das Verteilt auf der Strafe und in der erratenen Verantwortung hat erwidertlich mit edler Rauheit nichts zu tun. Da beiden Rechten gesetzten enden sich heraus“ (S. 54). Zellheim lobt lobt die Erben und Studenten ohne Angabe der Karriere die Erben zum Verhältnis und, sofern sie sich leicht wieder lösen und wechseln lassen, zur Tinte... Die Art der Erben, die sich jetzt anstreben, aber nicht Mutter sein wollen, bleibt doch — innerhalb und außerhalb der Ehe — absolut naturverbündet. Es ist — bemerkt Zellheim hierzu — eine mutige, anständige, zeitgemäße empfindende Erbin, die aus diesen verhüllten Erben vermittelten“ (S. 56).

6. Nach der Kritik der russischen Eheänderung und der Revolutionierung der Frau“ hat Zellheim, die Wiederaufnahme des Lebens aus sozialen Gründen, ist und bleibt eine Verhinderungsbeispiel“ (S. 65); er lehnt auch die Reformation des Mannes von der Mutter ab, ebenso die unrechtmäßige Mutterrechte. Es muss durch die Erziehung der Kinder in separaten Männerhäusern statt geben etwas Unrechtmäßiges, genauer, nämlich die männliche Domänen und die weibliche Domänen. Und das in einer Zeit, die durch soziale und soziale Unterordnungen wechselt, doch aus die liebvolle und sachverstandnahe Pflege der Kinder durch andere Frauen, z. B. in bestens eingerichteten Kinderklöstern, die Kinder regelmässig auf die Dame verhältnisse lädt“ (S. 66). Zellheim von uns.

Das Resultat dieser unterer Unterscheidung über die neuen Eheformen kann nur ein ablehnendes Urteil sein“ (S. 66). Als Gegenmittel gegen die brutale unrechtmäßige Unordnung empfiehlt Zellheim an einer Stelle: Wiederbeschaffung der alten Eheform, nämlich Verantwortlichkeitszettel im Geschlechtsleben; das ist die Hausordnung. Mit ihr muss angefangen werden, weil ohne sie das Leben überhaupt nicht wirklich zu bestimmen ist“ (S. 77).

werden. Dieser gilt die Anerkennung nur in einem Teile Sachens. Das gewöhnliche Schreibt führt zur Besplittung und zur Verzettelung der wirtschaftlichen Selbständigkeit der Güter, zur Überholzung und zum Zusammenbruch sowie zu schlechter Verwaltung. Die Fehler der ländlichen Betriebe ist, um so schneller und unheiliger machen sich die nachteiligen Folgen der Besplittung und Verzettelung bemerkbar, so daß in vielen Fällen gerade für die mittleren und kleinen Bauernwirtschaften die gefährliche Gefahr des Anerkennungs eine Lebensfrage bedeutet.

Größere Übersichtlichkeit im Staatshaushalt

Das Finanzministerialblatt für den Kreisamt Sachsen Nr. 1 vom 4. Januar enthält folgende Erordnung des Finanzministers:

Im Einverständnis mit dem Staatscontrollinghof wird bestimmt, dass die Rechnungsbücher des öffentlichen Staatshaushaltspolitik sind vom Rechnungsjahr 1920 an in zwei Teilen zu führen, von denen der eine die Einnahmen des ersten und zweiten, der andere die Einnahmen des zweiten und vierten Richtigungsjahrs enthalten.

Nach Schluss eines jeden Quartals sind in den einzelnen Kreis- und Untergesellschaften die Gebühren abzugeben, soweit möglich, auch die Mieten aufzuteilen und die aufgeregneten Summen in den zweiten Teil des Rechnungsbuchs zu übertragen. Die noch der VO vom 16. 1. 1922 bisher am Schlusse des Rechnungsbuchs anzuhaltende Abschaltung ist infolge dieser Neuregelung jedes Bleibekommen.

Die Rechnungsbücher nebst Unterlagen sind am 25. Tage nach Abschluß des 1., 2. und 3. Rechnungswertes zum Abzug durch den Staatscontrollinghof bereit zu halten. Würden bei der Einsicht in das Rechnungsbuch auf das 1., 2. und 3. Rechnungswertes einzelne Fehler unbedingt vorzuholzen werden, weil sie bei der Richtigung nicht entdeckt werden können, so ist dies im Rechnungsbuch in der Bezeichnung in Weiß durch das Wort „Umrüstschrift“ zu vermerken. Die zum Rechnungsbuch zu führende Aufzeichnung, die Unterlagenbücher, die Jahresrechnungen über Renten und das Einzelrechnungsbuch sind vor der vierjährlichen Einsichtnahme anzuhalten und deshalb wie bisher weiterzuführen.

Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß die durch diese Neuregelung entstehende Mehrarbeit sich dadurch abmildern läßt, daß der dritten, sechsten und neunten Monat des Rechnungsjahrs die im KRM 1927 § 1 Nr. 3 vorsezogene monatliche Abstimmung der Rechnungsbücher mit den Tagebüchern in die Zeit des Wertesabschlusses gestellt wird, um die Abschlusshilfen für beide Zwecke auszunutzen zu können. Eine Abmilderung der Mehrarbeit ist weiter zu erreichen, wenn bei Umliegung des ersten Teiles des Rechnungsbuches die Aufzeichnungen der Titel, Untergesellschaften usw. mit der Bezeichnung gleich doppelt hergestellt und diese Doppelstunde für den zweiten Teil des Rechnungsbuchs verwendet werden.

Dresden und Umgebung

Aufnahmeprüfung im St. Benno-Gymnasium

Dresden, 9. Januar. Am St. Benno-Gymnasium findet die Aufnahmeprüfung für Zerka am Dienstag und Mittwoch, den 11. und 12. Januar, statt. Beginn früh 8 Uhr.

Einkommen und Neubaumieten

Der Bund Deutscher Mietervereine e. V., z. H. Dresden, batte im Sommer 1920 eine Untersuchung über die Höhe der definitiven Neubaumieten vorzunehmen. Auf die Umfrage waren Antworten aus mehr als 300 Gemeinden des gesamten Reichsgebietes eingegangen. Die Ergebnisse seiner Untersuchung hat der Bund jetzt in einer Broschüre veröffentlicht. Der Verfasser der Broschüre, Baumeister Zeidler, Dresden, kommt dabei zu dem Schluß, daß das Verhältnis der Einnahmen zur Höhe der Neubaumieten deutlich erfreuen läßt, daß vielerorts nur noch eine geringe Überzahl der Bevölkerung in der Lage ist, diese hohen Mieten zu bezahlen, oder daß mehrere Personen in der Familie vorhanden sein müssen, um gemeinsam die Miete tragen zu können. Dieser Zustand wird als ungünstig bezeichnet. Die Mietverhältnisse für die Neubaumietungen müßten deshalb von den Einkommensverhältnissen der breiten Bevölkerungsschichten ausgehen, andernfalls sei unsere Wohnungspolitik unzureichend.

Die läufigen Verkehrsunfälle

Dresden, 9. Januar. Mitten auf der Kreuzung der Kaiser- und Prager Straße stießen am Mittwoch gegen 23 Uhr ein großer Autobus und eine Kraftdroschke heftig zusammen, wobei die Droschke eisentlich beschädigt wurde. Von den Fahrgästen der Fahrzeuge erlitten eine Person leichte Verletzungen, drei weitere hatten

Borsteherwahl im Stadtparlament

Der dringende Geldbedarf der Stadt Dresden

Dresden, 9. Januar. Das neue Stadtverordnetenkolloquium tritt heute zu seiner ersten Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Einweihung der neu gewählten Stadtverordneten durch den Oberbürgermeister Dr. Blüher und die Wahl des Vorstehers. Unter Leitung des neuen Vorstehers wird dann die Wahl seiner beiden Stellvertreter, die Wahl der Beisitzer und die Wahl der fünf ständigen Ausschüsse der Stadtverordneten sowie das Bestellen der Schriftführer erfolgen. — Weiter stehen auf der Tagesordnung eine Anzahl kommunistischer Anträge, die Schritte fordern für Erwerbslose, Rücknahme der Rundfunkförderung sowie die in die Akteure der vier Dresdner Polizeipräsidien verwiderten Mädchen.

Die Vorlage über die Einführung der städtischen Betriebe in Aktiengesellschaften, dürfte das Kollegium sehr bald beschäftigen. Wie verlautet, beschäftigt der Rat, die Vorlage möglichst bis 20. Januar zu erledigen, da erst nach Annahme der Vorlage die Möglichkeit besteht, neue Anteile für die Stadt Dresden zu erhalten. Angesichts des dringenden Geldbedarfs der Stadt Dresden erscheinen diese Anteile den zuständigen Stellen als unumgängliche Notwendigkeit; Wie dazu die Sächsische Böhmischa Korrespondenz erläutert, interessieren sich für die Darlehensgewährung zwei amerikanische Banke durch Dresdner Bankhäuser und ferner die „Gesellschaft“ (Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Berlin). Diese schlägt eine Beteiligung der Gesellschaft an einer zu gründenden Betriebsgesellschaft, nicht aber an den städtischen Werken selbst vor. Bei der Straßenbahn kommt ein Kapital von annähernd 20, bei den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken ein Kapital von 50 bis 70 Mill. RM. in Betracht. Die Aktionen sollen beharrlich im Besitz der Stadt bleiben und dürfen ohne Zustimmung der städtischen Körperschaften und der Anleihegläubiger nicht veräußert werden. Aus den Anteilen, die die neuen Aktiengesellschaften erhoffen, sollen sie einen Teil der Summen zurückzahlen, die ihnen die Stadt geliehen hat. Zur Zeit ist eine bekannte amerikanische Treuhänder- und Revisions-Gesellschaft damit beschäftigt, die Verhältnisse der städtischen Werke zu prüfen.

Obmannschaft bzw. einen Kervenschoß zu verzeichnen. Der Zusammenfluß führt zu einer großen Menschenansammlung.

Ein entsprechender Vorfall trat am Mittwoch gegen 17 Uhr auf der Auguststraße zu. Ein 15jährige Fahrradträger war angefahren worden. Er fiel vor einen Straßenbahnen, wurde heftig zur Seite auf das andere Gleispaar geschleudert und wiederum im selben Augenblick von einem entgegenkommenden Straßenbahnen erfaßt. Dieser fuhrte sofort alle Bremse in Tätigkeit und brachte seinen Wagenzug bald zum Stillstand. Der Verunglückte vermochte sich allein zu erheben. Er wurde nach der notwendigen Sanitätsmauer geführt, wo sich bei der Untersuchung ergab, daß er außer einer Prellung des linken Unterarmes nur noch eine unbedeutende Hautabschürfung davongetragen hatte.

Mittags 11.30 Uhr stieß an der Albertbrücke ein aus der Marschstraße kommender Motorradfahrer gegen das Hinterteil eines von der Albertbrücke in die Hindenburgstraße einbiegenden Postkraftwagens. Der Apprall war so heftig, daß der Motorradfahrer heruntergeschleudert und schwer verletzt wurde. Er mußte bewußtlos nach dem Krankenhaus gebracht werden. Sein Fahrzeug wurde zertrümmt.

: Erste Hilfe bei Unglücksfällen. Ende Januar läßt der Samariterverein zu Dresden einen Kurkurs laufen über erste Hilfe bei Unglücksfällen, bei dem die Teilnehmer in allen in Dresden befindlichen ersten Hilfeselbsthilfe unter ärztlicher Leitung ausgebildet werden. Damen und Herren, welche Lust und Liebe zum Samariterdienst haben, werden gebeten, teilzunehmen. Aber auch Männer und Geschäftsinhaber seien hierdurch eingeladen und angeworben, einige ihrer Angestellten in erste Hilfe ausbilden zu lassen, da sonst Statistiken in Betrieben die meisten Unfälle zu verzeichnen sind. Außerdem ist den Behörden des Kurkurs nach beendeter Übung Gelegenheit gegeben, die Kolonne des Vereins beizutreten, um sich noch weiter zu bilden in der Tätigkeit eines Samarter.

Der Kurkurs umfaßt 10 Vorlesungen. Meldungen werden entgegen-

genommen möglichst schriftlich mit neuerer Wohnungsangabe beim Vorsitzenden des Samaritervereins, Herrn Dr. H. H. H. Schröder, Wilhelmstraße 4, und Oberfritzer Rassel, Gehstraße 17, 3.

: Von einem Bullen angefallen. Im Dresdner Schlachthof wurde am Montagvormittag ein in der Ritterstraße wohnhafter 17 Jahre alter Fleischerlehrling ganz plötzlich von einem

Wie verlautet, kommt eine Anleihe von 40 bis 50 Millionen Mark einschließlich eines Vorzuges in Frage. Die Anleihe wird vorwiegend nur auf die Werke, nicht aber auf die Straßenbahn gegeben werden. Es ist beschlossen, die Haushaltsumlage am Donnerstag, den 16. Januar, zu erledigen.

Der neue Vorstand der Industrie- und Handelskammer Dresden

Dresden, 9. Januar. Unter dem Vorsitz des Präsidenten der letzten Handelskammer, Herrn Kommerzienrat Schleich, trat am Dienstag die neu gewählte Industrie- und Handelskammer zu ihrer ersten Gesamtagung zusammen. Zum vorläufigen Vorstand wurde Kommerzienrat Verneaud in Weiß gewählt. Zum Stellvertreter Direktor Wohl, zum Beisitzenden Generalschreiber Paulus und Direktor Dr. Schmidt. Dann wurden die 15 Mitglieder ausgelost, die nach drei Jahren aus der Kammer ausscheiden haben, während die übrigen 15 erst nach sechs Jahren ausscheiden. Zum Schluss wählte man den Wahlausitus und den Ausstausch für Vorberatungen der Wahl und verschiedene Kammerorgane.

Aus der Beratung ist folgendes hervorzuheben: In einem gemeinsamen Bericht an das Wirtschaftsministerium nahmen die sächsischen Industrie- und Handelskammern Stellung zum Entwurf eines Rundwarenmonopole Gesetzes. Sie verlangten vor allem, daß in das Monopol zugunsten einzelner Wirtschaftsgruppen durchbrechen. Weiter batte sie, darauf hinzuwirken, daß der vorgesehene Kleinwertstoff hohes Preis durch einen Kleinwertstoff festgesetzt werde, es sei denn, daß die von den Monopolverein unterhaltenen Fabriken in dem Monopol mit einbezogen werden. Am anderen Pole hätten die Monopolverein die Möglichkeit, die Bündholzer billiger zu beziehen und abzuwenden, als der private Einzelhandel. — In einem Bericht an das Oberverwaltungsamt Dresden empfahl die Kammer, für die Neuversicherung der Eisoldöne eine durchschnittliche Lohnsteigerung von 12% Prozent seit der letzten Feststellung im Juli 1927 anzurufen zu lassen.

Bullen angefallen und schwer verletzt. Der junge Mensch erlitt Wunden am Oberarm und anscheinend auch innere Verletzungen, weshalb er dem Krankenhaus Friedrichstadt zugeführt werden mußte.

: Wer hat etwas verloren? Im vierten Vierteljahr 1929 sind in den städtischen Geschäftsstellen die an der Anschlagsfassade im Neuen Rathaus, Eingang Ringstraße, verzeichneten Gegenstände gefunden und bis jetzt noch nicht abgeholt worden. Die sich ausweisenden Empfangsberechtigten können die Gegenstände bis zum 31. März 1930 in der Rathausapotheke (Neues Rathaus) in Empfang nehmen. Nach Ablauf dieser Frist werden die nicht abgeholt Gegenstände, mit Ausnahme des Bargeldes, öffentlich versteuert werden.

: Schriftlicher Vertrag mit dem Rat. An förmlichen Gladbachern und Wohlfahrtspolizeiwachen sind Ratsbürokraten angebracht, die zur Aufnahme von Briefen an den Rat dienen. Auf dem Briefumschlag ist möglichst die Geschäftsstelle anzugeben, für die der Brief bestimmt ist. Die Briefkästen sind lediglich für den Verkehr mit den Ratsgeschäftsstellen bestimmt. Briefe an andere Behörden und Stellen dürfen nicht eingelegt werden; sie werden nicht befördert.

: Verfolgung. Oberpostdirektor Dehn, bisher Postrat in Dresden, ist nach Hamburg versetzt worden. Er hat die Leitung des dortigen Fernmeldeamts übernommen.

: Die Orange-Utan-Familie im Dresdner Zoo. Die Orange-Utan-Familie bietet zur Zeit so unerhörbare Bilder und souveräne Meisterschaft wie nie zuvor. Von Kind bis ebenso banalen Kleinkindern und die Großen bis hochst und sanftem Kinder. Ein Junge, der neue Vater, hält im Gegensatz zu Gorilla und Bären den ganzen Tag keine Ruhe. Was kostet er? 1000 Mark, mal kostet er Zambo oder summert sich um sein Stielkind Bulski. Pololo, das über eigentlich herangewachsene Orangutanen, läuft nur selten, aber dann interessiert zu. Weißt du wie viel zu sehr begeistert mit Kleinen und Springen. Man hat unbedingt den Eindruck, als wenn sie sich vor Übermut nicht lassen können.

: Das Weihnachtsprogramm im Planetarium, welches in seine neuen Ausgestaltung sowohl Auftakt gefunden hat wird nur noch bis zum kommenden Sonnabend einfließlich vorgeführt. Es enden dann die sogenannten zwölf heiligen Nächte des neuen Jahres, die wir noch von den alten Germanen übernommen haben; diese gewöhnlichen Nächte waren früher ja „Weihnachten“, zugleich ihr Jahresbeginn.

Schmalnauer mit bekannter Künstlerschaft. Der Besuch war nicht gerade glänzend. —III—

: Palmenarten. Emil von Sauer als Konzertierender und eine begeisterte Kunstmehrheit, die den Saal bis zum letzten Platz füllte, als Zuhörer. Solche Konzertabende werden immer seltener. Und worin liegt die für unser heutiges Konzertleben garantiert alltägliche Erscheinung? Das Publikum geht mit vollem Vertrauen in eine derartige Veranstaltung. Man weiß von vorneherein, daß man nur echte und lebensfähige Musik zu hören bekommt. Da gibt es kein Experimentieren mit neuzeitlichen Ephemer-Komponisten, da werden die Künstlerstände nicht gefoltert und gerillt, da braucht das Pub nicht tausende von Quollen und Martinen zu erdulden. Heilige Kunst, in höchster Vollendung wiedergegeben, erbaut und entzückt die andächtig lauschenden Besucher. Und wählt man nicht, daß ein Künstler, der einer glorreichen Epoche als einer der letzten angehört, vor dem Flügel sitzt, wirklich man müßte glauben, ein Jungling offensichtlich die Schönheiten des Schaffens von Bach, Schumann, Schubert, Mendelssohn, Chopin, Sauer und Liszt. Darum Russkrikritiker, lege die Feder beiseite! Tauche unter in einer berausenden Tonflut! Ein Gesundbrunnen ist die meisterhafte Interpretation aller Werke durch diesen großen Künstler. Hier kann man sich einmal den Bewundern zu restlos zusätzlichen. Hier ist alle Freude, der „goldene Kunst“ zu danken! —III—

Gewerbehause. Die gesamte Dresdner Philharmonie gibt nächsten Sonntag, den 12. Januar, abends 7.30 Uhr, im Gewerbehause einen Richard-Wagner-Abend. Florentz Werner dirigiert. Karten 1.50 RM, numerierte Tischplätze 2 RM, Eintrittskarten 8 RM bei J. Ries, Seestraße 21.

Franz Baumann, ber. bekannte Rundfunkleiter singt nächsten Sonntag, den 12. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerbehause Rundfunklieder. Karten bei J. Ries, Seestraße 21, Rundfunkbühne, Ferdinandstraße 7. — Rundfunkhörer, Kunsthalle, Volksbühne, Bühnenwohlfahrt, Volkswohl, Beamten, Kaufm. und gewerbliche Organisationen, Männer- und gemischte Chöre, erhalten bedeutende Preismäßigung.

Valuccia tanzt zum letzten Male das neue Programm nächsten Dienstag, den 14. Januar, 8 Uhr, im Vereinshaus mit Herbert Trantow am Flügel. Karten bei J. Ries, Seestraße 21.

Zum 100. Geburtstag Hans von Bülow

Seinen hat ein Doulmäntel ein so reichbewegtes Leben geführt, daß dieser große Dirigent, geboren am 8. Januar 1830 zu Dresden, nicht so schon als Wunderkind (zu Stuttgart) in öffentlichen Konzerten auf. Im Leipzig, wo er dem Hochschulodium sich widmete, nahm er Theorieunterricht beim Thomaskantor M. Hauptmann. Eine Aufführung des Lobenauer in Weimar bestimmte ihm fast ganz die Musik zu widmen. Sein Lehrer in Dresden wurde M. Wagner in Paris, wobei Wagner als Flüchtling sich gewandelt hatte. Von dort kehrte Bülow nach Weimar, wo ihm der größte aller Klaviervirtuosen, F. Liszt, in die leiche Schule nahm. Von Januar 1855 an unternahm er seine langen und zahlreichen Konzertreisen. Er wirkte, und nur das Wesentliche seiner musikalischen Ausführungsarbeit hervorzuheben, fast zeit in München an der Seite Wagner's, doch dann er sich in Berlin mit Liszt-Dotter Cosima verlobt hatte, von der er sich 1861 löste. Von jetzt an trieb ihn des Lebens Freiheitslust in der weiten Welt umher. In Italien erholte sich Bülow aus Stärke seiner studiobaren künstlerischen Werkschaft. Dann wieder zog er ab nach den Toskana-Ländern, wo er in einer kleinen Konzertreihe von einem reichlichen Habicht nicht weniger als 120 Konzerte auswendig dirigirtete. Nach kurzer Tätigkeit als Hofkapellmeister in Hannover wurde er Hof-Musik-Intendant des Herzogs von Meiningen. Ein verblüffend langer Zeit wandte er bei, auch durch M. Reger wieder hochberühmt geworden. Dirigent war in das reizende innerhalb von ganz Europa. Er kehrte mit ihm die ganze damalige Welt in Tänzen. Diese „Zoologische“ brachte es darin, daß sie einzeln ohne Rollen zu spielen vermochte, anderthalb erfüllte sie alle künstlerischen Anforderungen, auch wenn Bülow — wie später Reger — das Dirigententum noch den ersten Toten verließ. In Petersburg wollte man ihm nicht wieder fortlassen. Das kostete Bülow umjubelte Hans von Bülow dirigierte.

Er begnügte sich nicht mit dem humoren Dirigenten, sondern, wo er stand, daß der und jener Auktorität das nötige Verständnis abgab, den jeweils dargeboten, zum größten Teil sofortlich. Ich eingestellten Werken aufzutragen, was er vom Pult aus

Gallsole kommunistische Verdächtigungen

Dresden, 9. Januar. Um Zusammenhang mit der Vergabe von Strafenbefreiungsmitteln sind von der kommunistischen Presse gegen Staatsbeamte Verdächtigungen ausgesprochen worden die den Vorwurf der Korruption in sich schließen. Das Finanzministerium weist diese Verdächtigungen als in keiner Weise den Tatsachen entsprechend auf das schärfste zurück. Insbesondere ist nicht wahr, daß Beamte auf hohen Staatsstellen in die Trinitat-A.-G. übergeschoben sind. Soweit bei dieser Gesellschaft schwere Staatsbeamte beschäftigt sind, handelt es sich um mittlere Beamte, die noch Erziehung der Altersgrenze im Dienstverhältnis versetzt wurden und der Dienstgewalt des Staates nicht mehr unterstehen.

Zu den weiteren unlauten Andeutungen über unzulässige Belehrungen zwischen älteren Staatsbeamten und der Colas-M.b.H. vermag die Regierung, solange ihr das Material nicht bekannt gegeben wird, nichts weiteres zu erläutern.

Der Dresdner Kommunistenprozeß

Dresden, 9. Januar. Die Zeugenvornehmung am gestrigen dritten Verhandlungstag, über die wir zum Teil schon berichteten, wurde nach einer längeren Pause kurz nach 1 Uhr erneut aufgenommen. Besonders erbrachte aber auch diese Zeugenvornehmung nicht. Der allgemeine Eindruck ist der, daß bei der Abriegelung des leichten Teils des Prozesses, der lediglich aus Rostfrontkämpfern bestand, eine allgemeine Verwirrung eingetreten ist, die wahrscheinlich an verschiedenen Stellen zu Tätschlichkeiten seitens der Demonstranten gegen die Polizei geführt hat. Ein völlig klares Bild ergibt auch der dritte Verhandlungstag nicht. Um 4.30 Uhr nachmittags war die Zeugenvornehmung der für Mittwoch geladenen Zeugen beendet.

Am Donnerstagvormittag wurde die Hauptverhandlung mit der weiteren Zeugenvornehmung fortgesetzt. Die heutige Beweiserhebung erbrachte sich zunächst wieder auf die Vernehmung weiterer Polizeibeamter, brachte aber nichts wesentlich Neues. Ein Teil der Beamten erkannte einige Demonstranten wieder. Der 67 Jahre alte Arbeiter Proke, der nach den Aussagen in vorderster Reihe der Rostfrontkämpfer marschierte und wegen Tragens der Rostfrontuniform festgenommen wurde, soll einer derjenigen gewesen sein, die die Menge aufgefordert hätten, nicht zurückzugehen. Erheblich belastet wurde auch der Angeklagte Löwe, der bestimmt als einer von denen befürchtet wurde, die sich an den Tätschlichkeiten gegen die Beamten beteiligten. Löwe leistete bei seiner Festnahme nach Aussage der Polizeibeamten keinen Widerstand. Erwähnt sei noch, daß Löwe eben nach Schluss der Verhandlung der Angeklagte Löwe auf Antrag eines Verteidigers aus der Untersuchungshaft entlassen wurde, da sich aber in diesem Falle als Vertreter der Sowjets mit ganzer Autorität für Verhaftung des S. eingefestigt hätte.

Der neue Rektor der Technischen Hochschule. Wie wir erfahren, hat der Senat der Technischen Hochschule am Mittwoch den Mathematiker Professor Dr. Ludwig zum Rektor für das Jahr 1930/31 ernannt.

Das der Ratsforschung. Der Rat stimmte in seiner letzten Sitzung einem Entschluß der Stadtverordneten zu, bei der Reichsregierung gegen weitere Kürzung der Anteile der Länder und Gemeinden an den Ueberweisungssteuern und gegen weitere Eingriffe in Landes- und Gemeindesteuern, die zu einer Senkung des Steueraufkommens führen, vorstellig zu werden. Gegen die Beschlüsse der Stadtverordneten über die Dr. Glaubholde Stiftung beschloß man, Einspruch zu erheben, soweit sie auf Einigung eines gemeinsamen Ausstusses zur Kontrolle der Stiftungsverwaltung und auf Bestellung einer Preiskommission gehen und sich auf die derzeitige Tendenz des Dresdner Anwalts beziehen.

S. Böbes Gnabengesuch abgelehnt. Vor reichlich 10 Jahren hatte der Maschinenmeister Paul Böbe vom Raubabschloßfelsen in der Südschweiz seine Frau hinuntergestürzt und so getötet. Das Dresden Schöffengericht verurteilte ihn zu 15 Jahren Zuchthaus. Mehrfach hat Böbe Wiederaufnahmeverfahren beantragt, aber ergebnislos. Auch ein Gnabengesuch Böbes hat das südliche Justizministerium vor etwa vier Wochen abgelehnt.

Münzprägungen in Sachsen. Im Dezember sind in der südlichen Münze in Muldenhütten für 650 000 RM. Fünfmark-, für 50 000 RM. Zehn- und für 14 000 RM. Einpfennigstücke geprägt worden.

Aufwertung der Marktkreditbriefe des Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen. Wie die Pressestellen der Landwirtschaftskammer bekannt macht, werden die Serien I A-32 der Marktkreditbriefe des Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen in Dresden einheitlich und gleichmäßig in der Weise mit 17 Prozent aufzuverteilen, daß neue Reichsmarkkreditbriefe mit Besserungs- und Gültischen ausgegeben werden. Die Aufwertung der Serien 33-42 läßt sich vorläufig noch nicht vornehmen. Alle Bestimmungen, insbesondere über die Ein-

Kein Aberdeener ist leichtsinnig

Geschichten von geizigen Schotten

In Aberdeen (Schottland) wohnt der Mann, der jeden Penny zweimal umdreht, bevor er ihn — nicht ausgibt! Die Aberdeener sind übrigens sehr stolz darauf, als die geizigsten Leute der Welt zu gelten. Um diesen guten Ruf für immerwährende Zeiten zu bestätigen, haben sie sogar einen geheimen Klub gegründet, dessen einzige Aufgabe es ist, wahre oder wenigstens gut erfundene Anekdoten von der Sparsamkeit der Aberdeener in die Welt zu lehnen. Vielleicht gibt dieser patriotische Verein auch den in ganz Schottland und England verbreiteten Abreißkalender heraus, der unter jeder Datumslinie einen Whisky bringt. Das sind dreihundertfünfundsechzig Whisky im Jahre, und wenn die Herausgeber für ein Schaljahr einen dreihundertsechsundsechzigsten brauchen, geraten sie auch nicht in Verlegenheit. Denn sie schöpfen aus einem unerschöpflichen Anekdotenstock; jeder ihrer Whisky handelt von der schottischen Nationaltrugend, wie man den Penny nicht ausgibt...

Wütend kommt ein Aberdeener, der in Wien zu Besuch ist, zu seinen Bekannten. „Fechtigkeit!“ schimpft er. „Was habt Ihr für unerzogene Schaffner auf eurer Tram?“ Der Mann hat mich angestarrt, als ob ich kein Blatt hätte! — „Ach,“ fragt man daraufhin den Herrn aus Aberdeen, „was hast du getan?“ Jatzleden schmunzelnd gibt er zur Antwort: „Ich habe ihn angegrast, als ob ich einen hätte!“

Ein Aberdeener verbrachte seinen Urlaub in London, wo er sich als Logiergäst von seinen Freunden selbstverständlich freihalten ließ. Als er zurückkam, fragte ihn ein Bekannter: „Umverschämt teuer soll das Leben in London sein. Was hast du dort angebracht?“ Sorgenvoll die Stirn falten, antwortete der Zurückgekehrte: „Meinen Urlaub!“

Zwei der dortigen Bürger werden vor den Richter zitiert, weil sie in befreundtem Zustand Krawall gemacht haben. „Wo ist der dritte?“ fragt der Richter. „Was für ein dritter?“

Die gefälschten Tschewonzen

Vorstoß der Verleidigung

Berlin, 9. Januar. Bei Beginn der gestrigen Verhandlung stellte Sadathierachwili Verteidiger den Antrag auf Haftentlassung des seit 27 Monaten in Haft stehenden Georgiers. Die Verteidigung refusierte die Daten. Am 11. August 1928 ist S. in München verhaftet worden. Am 29. August 1928 ist er auf Grund der Amnestieverordnung unter Einsicht des Verfahrens in Freiheit gesetzt worden. Auf Rechtschwerde der Staatsanwaltschaft hat das Kammergericht die Amnestieentbindbarkeit verneint und Verhaftung angeordnet. Am 5. Oktober 1928 ist daraus S. wieder in Haft genommen worden. Am 10. November 1928 hat in einem Haftprüfungstermin die Strafkammer die Freilassung angeordnet. Aber so sagt der Verteidiger, dieser Beschluss der Kammer ist von den Behörden nicht respektiert worden. Das Innenministerium hat den vom Gericht entlassenen S. in sogenannte Ausweiszuchthaus genommen. Inzwischen habe das Auswärtige Amt Himmel und Erde in Bewegung gebracht, und am 26. Juli hätte die Staatsanwaltschaft beim Kammergericht einen Beschluß erwirkt, der einen neuen Haftentlassungsbeschluß des Gerichts dahin abwärts, daß die Verhöhung von der Untersuchungshaft auf die Stellung einer Kavution von 5000 Mark abhängig gemacht wurde. Der Verteidiger ironisierte noch einen früheren sozialdemokratischen Justizminister, der bei seinem Amtsantritt so schöne Worte über moderne Handhabung der Untersuchungshaft gefunden habe, der sich aber in diesem Falle als Vertreter der Sowjets mit ganzer Autorität für Verhaftung des S. eingefestigt hätte.

Der Oberstaatsanwalt land es zwar menschlich bedauerlich, daß der Angeklagte S. so lange in Untersuchungshaft gesessen hat, hielt aber die Entscheidung des Kammergerichts für durchaus gerechtfertigt gegenüber einem fluchtverdächtigen Außänder und angelichtete den zu erwartenden Strafe. Denn es handle sich nicht etwa nur um rein ideale, sondern auch um recht eigentümliche Motive bei der Fälschung der Tschewonzen. Der Oberstaatsanwalt hielte anheim, die Kavution eventuell herabzusetzen.

Dann versuchte der Verteidiger des gestern vernommenen Dr. Weber einen Vorstoß, der aber auf an der überlegenen Fronte des Vorsitzenden scheiterte. Der Verteidiger behauptete, die Verhandlungsleitung hätte Dr. Weber durch Einschüchterung gezwungen, keine politischen Ausführungen abzufüllen. Der Vorsitzende: „Die Vernehmung Dr. Webers ist abgeschlossen.“ Verteidiger: „Als freier Verteidiger will ich die Ausführungen des Vorwurfs ergänzen.“ Vorsitzender: „Als Zeuge? Denn als Anwalt kann nur der Verteidiger des Herrn S. sprechen.“ Verteidiger: „Ich habe Zweifel, ob die Unabhängigkeit des Gerichts genügend gewahrt ist.“ Vorsitzender: „Ich entziehe Ihnen zu diesem Punkte das Wort.“ Verteidiger: „Ich habe vertrauliche Mitteilungen erhalten, daß ein lebhafter Streitwettbewerb zwischen dem Auswärtigen Amt und Behörden über die Höhe der in diesen Prozess zu verhängenden Strafen gespielt wird. Es sollen auch Befreiungen mit Regierungsvertretern stattgefunden haben.“ Vorsitzender: „Ihr gutes Recht, Herr Rechtsanwalt, ist es, eventuell Ablehnungsansprüche zu stellen. Dem Gericht Vorschriften zu machen, ist nicht Ihr Recht.“

Die Verhandlung kann weitergehen. Dr. Leonhardt Verteidiger der Angeklagte Nr. 1, der in München und Wiesbaden fälschte Tschewonzen in Verleih brachte, und dabei festgenommen wurde, wird vernommen. Er ist ein Freund des ministeriellen

Herrn Bell, von dem der Vorsitzende bemerkt, „mit wem wenig von Herrn Bell“. Dr. Veder nennt Bell einen „eichten deutschen Mann, den die Interessen des Deutchtums an die Seele gewachsen sind“. Dr. Veder wäre mit Bell im gleichen Betrieb tätig gewesen. Bell, der eine höhere Stellung mit 900 bis 400 Mark Monatsentnahmen gehabt hätte, wäre eines Tages ausgeschieden, um sich ganz einer politischen Idee zu widmen“.

Eines Tages hätte Bell zu Dr. Veder gesagt, man brauche Geld zur Mobilisierung der antihabsburgistischen Georgierorganisation. Dr. Veder sandt im national gesinnten Wurmbach den Vorleser. Bell führt mit Wurmbach ein Kreditbrief über 600 Mark. Von Wurmbach heißt es, Bell habe einen Vater gefälschter Tschewonzen. Bell ließ nichts von sich hören. Hatte er den inzwischen verschwundenen Dr. Veder nicht wahrgenommen können? Was wurde gespielt?

Dr. Veder bekam Lust Tschewonzen zu Geld zu machen. Um Herrn Bell, dem deutschen Mann, zur Kontrolle nachreisen zu können. Von S. erhielt er 500 Stück mit der Verpflichtung, sie feinesfalls zu verkaufen. Bei Münchener Banken in Berlin, ging Dr. Veder hantieren. Die meisten Leute hielten die Tschewonzen zwar für echt, belieben sie aber nicht. Auch Dr. Veder behauptet selbst, daß er hätte die Noten für echt gehalten. Was schwerfällt zu glauben. Als Dr. Veder schließlich — unter Zuhilfenahme einer kleinen falschen Vorlage — über den Erwerb der Noten — einen Käufer hatte, wurde er verhaftet.

Nach der Mittagspause gab der Vorsitzende zunächst den Beschluß des Gerichts über den Haftentlassungsantrag für den Angeklagten Sadathierachwili bekannt. Er erklärte, daß das Gericht die Haftentlassung abgelehnt habe mit der Begründung, daß der Nachweisdacht noch nicht belegt sei.

Dann folgte die Vernehmung des Angeklagten Böhle, der vor dem Krieg als Konkurrenzreisender England und die Mittelmeerlande kennengelernt hat. 1906 machte er sich dann in Lausanne in der Schweiz als Buchhändler selbstständig, mußte aber während des Krieges 1915 den Staat verlassen, da er bei der Bevölkerung mißlich geworden war. Nach dem Krieg ging er in Frankfurt einen Buchhandel an. Nach dem Krieg wurde er in Frankfurt einen Buchhandel an. Sein Laden einmal von Kommunisten geplündert worden war, entwickelte sich Böhle zum Nationalsozialisten und kann seinesfalls auf Mittel und Weise, um den Volksstaat zu bekräftigen. Durch Hofrat Rakele, der sein Kunden war, habe er Sadathierachwili kennengelernt, der ihm einen großen Posten Bücher von Maialeff über die Bekämpfung des Bolschewismus habe er 1000 Mark zur Errichtung einer Druckerei erhalten; die Druckerei habe er drei Monate lang innegehabt. So sei ihm aber unbekannt gewesen, daß die dort vornehmen Druckerei mit fertigen Bildern Brüder gesetzlos gekauft seien, denn er könne russische Schrift nicht lesen. — Zug verschiedene Vorhaltungen des Vorsitzenden ließ der Angeklagte bei dieser unvorhergesehnen Verhöhung.

Ab einen erneuten Antrag des Verteidigers Dr. Veder bestand das Gericht schließlich, daß der Angeklagte Sadathierachwili mit der weiteren Untersuchungshaft verhöhnt werden soll, wenn er 1000 RM aus einem Konto ihm überlegt, sowie eine Bürgschaft von 1000 RM. Seinen Verteidiger, H.R. Veder, beibringt. Beides soll heute erfolgen. — Die Vernehmung des Angeklagten wird in der heutigen Sitzung zu Ende geführt.

Bestellung der Kreditbriefe der Serien I A-32 können beim Landwirtschaftlichen Kreditverein eingesehen werden.

d. Stadtverordnetenvorsteherwahl in Wien. In der ersten Sitzung der Stadtverordneten in Wien wurde zum 1. Vorsteher mit sämtlichen Stimmen der bürgerlichen Parteien einstimmig der Stimmen der Kriegsbeschädigten und Nationalsozialisten Justizrat Dr. Flachs (D. P.), zum 1. Stellvertreter Stadtverordneter Leisner (Wirtschaftspartei) und zum 2. Stellvertreter Stadtverordneter Härtling (Kriegsbeschädigte) gewählt. — In der gestrigen Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Wien wurde der Stadt Bad Schönau die Aufnahme eines Ausbaudurchgangs von 50 000 M., den Gemeinden Altheim und Rothmannsdorf die Aufnahme eines Dorfchens von je 10 000 M. ausgewiesen. Dagegen wurde der Aufnahme eines Dorfchens in Höhe von 7000 M. durch die Gemeinde Althofen zu Winterhofsmauerzähmungen für Erwerbslose nicht zugestimmt.

Anmeldung für die Pädagogischen Institute. Um die nötigen Einrichtungen rechtzeitig treffen zu können, ist es erforderlich, daß schon jetzt die Zahl der Abiturienten festgestellt wird, die sich dem Studium für das Volksschullehramt zuwenden wollen. Diese werden

bestellt und anschließend sich bis zum 28. Februar 1930 zu melden. Meldungen sind zu richten bei Dresden an Professor Dr. Zenfort, Dresden-A. 20, Teplitzer Straße 16 für Schulen an Professor Dr. Richter, Leipzig 3. 3. Eisenstraße 150.

Weihen einer neuen Berufsschule

Neustadt i. Sa., 9. Januar. In Gegenwart des Gewerbeoberschulrats Professor Dr. Schubert vom Wirtschaftsministerium, des Oberhauptals Dr. Reich vom Volkswirtschaftsministerium, des Amtshauptmanns von Thüringen sowie von Vertretern der interessierten Behörden und Körperschaften wurde gestern nachmittag das mit einem Kostenanteil von 120 000 Mark errichtete neue Berufsschulgebäude feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Bürgermeister Dr. Hirsch begrüßte die Erstbewohner, dankte die Errichtung des Neubaus und überreichte dem Schulleiter Dr. Günzel namens der Stadt ein Hindenburgschild als Ehrenzeichen für die Schule. Es folgen zahlreiche Preisworts und Glückwünschsreden, auf die der Schulleiter Dr. Günzel mit herzlichen Dankesworten erwiderte.

unmöglich, nach Schottland fahren. Aber ich habe meiner Frau geschrieben, sie soll nach Neunkirchen kommen.“ Die Geschichte wirkt insofern einen dunklen Schatten auf die Spartenfeste der Aberdeener, als aus ihr klar hervorgeht, daß sie mit etwas doch nicht zu sparen plegen; ihren Frauen.

„The History“ berichtet auch von zwei Aberdeenern die miteinander waren gegangen. Sie wetterten einen halben Schilling, der dem gehören sollte, der länger tauchen könnte. Die Wettsiedlung wurde schriftlich niedergelegt, und der Baderlauer bekam das Papier zur Bewahrung, was eine glückliche Einigung der beiden war. Denn sonst hätte man nie von dieser Geschichte erfahren, weil beide ertrunken sind.

In Aberdeen freut man sich über den heißen Sommer, der das Asphaltfaster ausweicht. Die Aberdeener sind nämlich darauf gekommen, daß man bei leichtem Herumsteigen in dem flüssigen Asphalt, den die Gemeinde bezahlen muß, mindestens einmal Schuhbeschädigungen erleidet. Hingegen macht ihnen Weihnachten Sorgen. Denn das Fest der Liebe ist mit Geldausgaben verbunden. Eine sparsame Aberdeenerin Hausfrau kommt zum Fleischhauer und will einen Schweinstoß für die Feiertagsstafette kaufen. Lange und kummervoll wählt sie unter den ausliegenden Tieren, endlich findet sie das richtige, und sagt zum Fleischhauer: „Aber bitte, schneiden Sie den Kopf möglichst nahe am Schwanz ab!“

Auch Einladungen zu Tisch gibt es in Aberdeen. „Ach“, fragt Sandy, „willst du heute mit mir abendessen?“ „Oh, sehr gern, Sandy!“ — „Sehr gut. Wo um 8 Uhr bei dir?“

Eine Hungerküstlerin kam auf ihrer Tournee auch nach Aberdeen. Acht Tage lag sie im versteckten Glasfaß. Trotz der Sensation, die ihre Produktion erregte, blieben die Einnahmen sehr weit hinter ihren Erwartungen zurück. Aber dafür belam sie hundert Heitaisanträge von den Aberdeener Junggesellen.

„Warum bist du so schlechter Laune, Peggy?“ — „Ah, ich mich in Frieden“ — sagt Peggy aus Aberdeen und kratzt sich den Kopf. „Eben habe ich darüber nachgedacht, wie unsreins zu

